Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
der Montage.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate
(1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile) sind nur an die Expedi-
tion zu richten.

№ 46. Sonnabend den 24. Februar. 1855.

Inhalt.

Berlin, den 23. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Fabrikanten Friedrich Wrede zu Halberstadt den Charakter als Kommerzienrath zu verleihen.

Dem Oberbefehlshaber der Truppen in den Marken, General der Kavallerie, Freiherrn von Wrangel die Erlaubniß zur Anlegung des ihm von Sr. Hoheit dem Herzoge von Anhalt-Dessau ihm verliehenen Großkreuzes des Herzoglich Anhaltischen Gesammt-Haus-Ordens Albrechts des Bären zu ertheilen.

Der bisherige Buchhalter Lattermann ist zum ersten, der bisherige Geheime Sekretär Winkelmann zum zweiten Kassirer und der bisherige Geheime Sekretär Schirrmacher zum Buchhalter der Staatsschulden-Tilgungskasse ernannt worden.

Telegraphische Depeschen des Staats-Anzeigers.

Bromberg, den 21. Februar. Die Bahn ist wieder frei. Zug zwei ist um 2 Uhr 17 Minuten von Dölitz nach Stargard abgegangen. Zug 1 und 3 werden in Stargard vereinigt und sollen noch bis Dirschau und Danzig befördert werden.

Bromberg, den 22. Februar. Als die vereinigten Züge 1 und 3 gestern von Stargard abgegangen waren, brach etwa ¾ Meilen diesseits Stargard ein Triebrad der Lokomotive. Der Zug 4 kam darauf von Dölitz entgegen und übernahm die Reisenden und Postsachen, während seine Ladung von der andern Seite übernommen wurde. Ein weiterer Unfall ist nicht vorgekommen. Die Verspätung betrug soviel, daß Zug 3 und 4 erst heute früh 1 Uhr 40 Minuten Bromberg passirten.

Stettin, den 21. Februar. Die Bahn zwischen Dölitz und Stargard ist wieder frei und der Betrieb eröffnet.

Hamm, den 22. Februar. Seit heute Mittag ist die Westfälische Bahn wieder frei.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Paris, Donnerstag, den 22. Februar. Der heutige „Moniteur" theilt mit, die Regierung habe bei den Belgischen Gerichtshöfen eine Verfolgung anhängig gemacht, gegen eine Denkschrift, bezüglich auf den Krieg im Orient, welche in Brüssel veröffentlicht ist. Diese Denkschrift sei niemals an die Kaiserlich Französische Regierung gerichtet worden, sondern wäre lediglich ein Russisches Pamphlet.

London, Mittwoch, den 21. Februar, Nachts. Ich erfahre so eben aus guter Quelle, doch übernehme ich für diese Nachricht keine Bürgschaft, daß die Peeliten*) sämmtlich aus dem Kabinette treten werden.

St. Petersburg, den 10. (22.) Februar. Der Fürst Mentschikoff meldet unterm 31. Jan. (12. Febr.): Am 18. (30.) Jan. gelang es uns, die unterirdischen Gänge zu entdecken, welche die Franzosen gegen die Befestigungen von Sebastopol hinleiteten. Bei Zeiten von uns getroffene Vorsichtsmaaßregeln gewährten uns die Möglichkeit vom 22. Jan. ab mit Hülfe einer Fladdermine (camouflet) einen Theil der Galerie des Feindes zu zerstören.

Am 26. Jan. wollten die Franzosen dasselbe Mittel gegen unsere Conterminen anwenden, aber dieser Versuch hatte so schlechten Erfolg, daß er dem Feinde zum eigenen Nachtheil gereichte.

Zwei Tage später, am 28., gestattete uns das Spiel einer neuen Mine, die Arbeiten unserer Feinde noch im höheren Grade zu zerstören. Inzwischen antwortete unsere Artillerie mit Erfolg dem Feuer der Belagerer; Nachts fuhren Abtheilungen von Freiwilligen fort, dieselben in ihren Laufgräben zu necken (harceler) und nöthigten sie zu den Waffen zu laufen und so ihre Arbeiten zu unterbrechen.

Madrid, Dienstag, den 20. Februar. Die Cortes haben gestern die Regierung ermächtigt, eine Anzahl von Schuld-Urkunden auszugeben, welche die Höhe von 500 Millionen Realen erreichen. Olozaga kehrt nach Paris zurück, sobald der Vorschlag über den Verkauf der Kirchengüter berathen ist.

*) Gelten für Friedensfreunde. D. Red.

Das Preußische Wochenblatt

ficht aus allen Kräften gegen die Ansicht, daß Oesterreich in seinem Mobilmachungsantrag eine Niederlage erlitten habe. Bereits in seiner vorletzten Nummer behauptete das Blatt kühn: wenn formell Oesterreich sich nachgiebig gezeigt und in diesem Punkte der entgegengesetzten Richtung den Sieg eingeräumt habe, so sei doch durch den „Vermittelungsvorschlag" die Forderung Oesterreichs ihrem Kern nach als zugestanden zu erachten; Preußen sei eigentlich in der Motivirung seines Votums ganz allein geblieben (eine grobe Unwahrheit) und es sei daher nichts weniger als ein prinzipieller Gegensatz, welchen die Deutschen Staaten gegen die Oesterreichische Politik an den Tag gelegt haben sollten, sondern es seien nur „Großmachtsphantasien", „Russische Gelüste" und „finanzielle Gründe," welche dem Vermittlungsvorschlag die Majorität gewannen. Und also — fährt in seiner neusten Nummer das Blatt fort — „es ist kein Sieg der Preußischen Politik, wie gegenüber von Oesterreich in den letzten Monaten man oft Siege zu feiern hoffte, die sich später als Niederlagen herausstellten, sondern es ist der erste Schritt zur Bewilligung der Oesterreichischen Forderung.

Wir übergehen die weitern Ausführungen des Preußischen Wochenblattes, die an Rücksichtslosigkeit in der Beurtheilung der Politik des Preußischen Kabinets selbst die Oesterreichischer und Französischer Blätter übertreffen — und wollen nur die Unwissenheit in militärischen Dingen, welche das Blatt in jenen Behauptungen zur Schau trägt, mit zwei Worten darlegen. Der sogenannte „Vermittlungsvorschlag", den die Bundesversammlung einstimmig angenommen, lautet auf: eine erhöhte Kriegsbereitschaft der Bundes-Kontingente, so daß dieselben erforderlichen Falls binnen 14 Tagen in die Mobilmachung übergehen können. Schon an und für sich bedeutet diese Maßregel außerordentlich wenig, wenn man erwägt, daß der normale Standpunkt der Kriegsbereitschaft, wie er nach der Bundes-Kriegsverfassung Jahr ein, Jahr aus zu bestehen hat, nur einen Spielraum von 4 Wochen giebt, um „erforderlichen Falles in die Mobilmachung überzugehen"; und man könnte hiernach in der That behaupten: dieser „Vermittlungsvorschlag" — 14 Tage früher — ist nichts weiter, als eine schickliche Form der Ablehnung, welche man, wie immer in solchen Fällen, aus bundesfreundlichen Rücksichten gegen jeden Antragsteller wählt. Aber in der Sache selbst wird Jeder, der die Kontingentsverhältnisse der meisten Deutschen Staaten näher kennt, gar nicht zweifeln, daß dieselben, auch wenn man keinen Antrag darauf von irgend einer Seite in der Bundesversammlung gestellt hätte, zum bevorstehenden Frühjahr zu solchen Maßregeln geschritten wären, wie sie jetzt von der Militair-Kommission beantragt worden sind. Sie brauchten gar keine andern Gründe zu haben, als die Nothwendigkeit, die gegenwärtige Krisis so zu benutzen, wie andere von Zeit zu Zeit sich darbietende Gelegenheiten, um von ihren Kammern einige bedeutendere Mittel zu erlangen, die Tüchtigkeit ihrer Kontingente auf einige Jahre hinaus wieder in einem höheren Grade zu begründen, als bei ihrem laufenden Kriegsbudget möglich ist. Es liegt für sämmtliche Staaten hierin nichts Illoyales: selbst Preußen hat dies in verschiedenen Abschnitten zu bewerkstelligen suchen müssen; wie vielmehr die mittleren und kleineren Deutschen Staaten, die — man möchte sagen — naturwüchsig darauf angewiesen sind, im Frieden ihren Militairaufwand noch ungleich weiter herunterzustellen, als die Großmächte. Man erwäge nur, wie z. B. nach den Bestimmungen der Bundeskriegsverfassung, welche diese Verhältnisse berücksichtigt, der Bereitschaftsstand der Infanterie in diesen Staaten gewöhnlich geleistet wird. Die Kompagnie hat einen Etat von 200 Mann; von diesen gehören 70 bis 100 Mann in das Reserve-Kontingent, welches nie einberufen wird; von den übrigen 100 bis 130 Mann werden außer den Offizieren und einem Theil der Unteroffiziere während 6—8 Monate des Jahres nur 20 Mann präsent gehalten, die übrigen beurlaubt; zu dieser Stärke treten dann auf 3 Monate die Rekruten hinzu, und etwa auf 4 bis 6 Wochen zu den jährlichen Uebungen noch je ein Theil der in der aktiven Dienstzeit stehenden Leute. Daß hierbei an Offizier- und Unteroffiziervakanzen, besonders für sämmtliche erst für die Kriegsformation erforderlich werdenden Chargen, gethan wird, was nur irgend zulässig ist, versteht sich von selbst. Aehnlich verhält es sich mit der Kavallerie und Artillerie, bei denen namentlich an Präsenz des Pferdestandes Minderleistungen gegen die Kriegsformation in bedeutendem Maße eintreten. Muß es daher nicht allen Staaten durchaus erwünscht, ja gebieterisch nothwendig erscheinen, in dem nunmehr 40jährigen Frieden ihre Kadres, ihre Präsenzstände, ihre Pferdeetats zeitweise so zu erhöhen, daß in wiederkehrenden Zeiträumen wenigstens die größere Uebung aller Chargen vom General bis zum Tambour ersetze, was sonst beim Mangel anderer kriegerischer Thätigkeit ganz verloren ginge? Nur diese Bedeutung haben alle gegenwärtig von der Militairkommission angeordneten Vorbereitungen und wir glauben nicht von irgend Sachverständigen widersprochen zu werden, wenn wir behaupten, daß die letztern von der sogenannten Mobilmachung, wie Oesterreich sie beantragte, ungefähr so weit entfernt sind, als die gewöhnlichen Brigademanöver im Frieden von einem hitzigen Avantgardengefecht im Kriege. Wenn daher das Preußische Wochenblatt sich durch „unsere Kunstgriffe" — wie sie die Ansicht über die Ablehnung des Oesterreichischen Antrages bezeichnet — „durch Verdächtigung der Sympathie mit dem Auslande nicht von der Erfüllung der Pflicht zurückschrecken läßt: Preußen vereinsamt, tief gesunken vor Europa und Deutschland zu erklären" — so wolle es sich wenigstens durch die Lächerlichkeit zurückschrecken lassen, welche es seiner Unwissenheit wegen auf sich zieht.

Deutschland.

⊽ Berlin, den 22. Februar. Die Französische Journalistik versteht das Handwerk; das muß ihr der Neid lassen. Sie hört vielleicht von einer beabsichtigten Spazierfahrt des Kaisers Napoleon munkeln und arbeitet sofort schöne Artikel etwa über umfassende Rekognoszirungen des Lagers von St. Omer oder ähnliche nächst bevorstehende Militärmaßregeln aus; sie vernimmt vollends von einer eventuellen kleinen Reise des Kaisers — und siehe im nächsten Augenblick schlägt sie mit kühnem Häphaistoshammer die fertige Pallas einer Kaiserlichen Reise zur Expeditions-Armee in der Krimm mit allen Details aus dem Jovishaupte ihrer nie versiegenden Erfindungsgabe heraus. So meldete man bereits mit echt Französischer Zuversichtlichkeit, daß es mit der Abreise des Kaisers Napoleon nach der Krimm vollkommen Ernst sei, am 22. d. M., also am heutigen Tage, werde er sich in Marseille einschiffen. Die Kaiserin, welche ihn bis dahin begleiten werde, sei während der Abwesenheit ihres Gemahles mit Führung der Regentschaft beauftragt. Prinz Jerome, Herr von Persigny, so wie die Herren von Morny und Troplong würden hülfreich ihr zur Seite stehen. Im Ministerrath habe sich zwar eine lebhafte Opposition gegen das heldenmüthige Vorhaben des Kaisers kund gegeben, welcher aber mit Festigkeit auf der Ausführung desselben bestanden habe. Hier in Berlin hat man von Anfang an diesem hübschen Geschichtchen keinen Glauben beigemessen; man hat eine zu hohe Meinung von dem Scharfblick und den übrigen hervorragenden Eigenschaften des Kaisers Napoleon, als daß man demselben gegenwärtig eine Reise nach der Krimm zutrauen sollte, wo nichts als das maßlose Elend der bei bestem Willen und heldenmüthigster Kraftanstrengung gegen Wetter und felsenfeste Mauern nichts vermögenden Belagerungstruppen zu inspiciren sein dürfte, ohne daß im Augenblicke die höchst nothwendige Abhülfe gebracht werden kann. Wir glauben vielmehr, daß der Kaiser Napoleon, wenn überhaupt, erst dann zur Krimm-Armee abgehen wird, wenn er des glücklichen Erfolges ihrer Waffen schon im Voraus völlig gewiß sein kann und denselben nur noch die letzte Weihe zu geben braucht, um mit seinen Siegern in Sebastopol selbst die Festfeier nach überstandenen Mühen zu begehen. Dieser Augenblick aber scheint noch im tiefsten, dunkeln Schoß der Zeiten zu schlummern, dies weiß auch Kaiser Napoleon zu gut und reist — deßhalb jetzt nicht nach der Krimm. Zum Ueberfluß versichern nunmehr auch die Pariser Berichte des „Globe", daß derselbe seine Reise nach der Krimm „auf unbestimmte Zeit" vertagt habe; vermuthlich dürfte darunter die sehr unbestimmte Zeit bis zur Eroberung von Sebastopol verstanden sein.

Bei allem Ernst der Zeit kann man sich eines Lächelns doch kaum erwehren bei der Lektüre so mancher Zeitungen, deren Correspondenten sich in Ermangelung thatsächlich verbürgter Stoffe vom Handwerk der Piraterie und dem etwas geistigeren Geschäft kühner poesievoller Combination zu nähren suchen. Die Folie muß, wie für die lobenden Excurse Oesterreich, so für die tadelnden natürlich Preußen hergeben, dessen besonnene Regierung und Politik sich immer noch nicht den Wünschen der mit der Menge steuernden Herren Zeitungsschreiber entsprechend umgestalten will und darum in den Augen derselben als eine höchst verwerfliche erscheinen muß.

So tadelt man ununterbrochen, daß unsere Regierung auch heute noch nicht Lust hat, ihre wohlarrangirten Finanzen und ihr trefflich gerüstetes Heer für fremde und verhüllte Zwecke hinterhaltiger Verbündeter zu opfern, denen es selbst zu entschlossener Kriegführung an Wille, Muth und — Kraft gebricht. Weil an letzterer, darum vermuthlich an den beiden ersteren. Wenn u. a. Oesterreich die bis zum Ueberdruß auf dem Papier angepriesenen Militairkörper mobil besitzt, warum macht es nicht endlich seinen langathmigen und aller Welt bereits langweilig gewordenen Kriegs-Tiraden durch einen kurz entschlossenen Angriff auf die in der Defensive begriffenen Russen ein rühmliches Ende?! Es muß hinter diesem Zögern doch noch Vieles stecken, was der gute Weißbier-Politiker in seiner gläubigen Beschränktheit nicht zu ahnen scheint. Der gemüthliche Leser der Vossischen träumt gegenwärtig kaum von etwas Anderem, als von den gewaltigen Heersäulen, welche Kaiser Franz Joseph gegen den Russ. Barbaren in den Donaufürstenthümern, wie an seinen übrigen östlichen Grenzen schon lange schlagfertig stehen hat und wartet nur des Augenblickes, wo, wie ein naiver Wiener Correspondent in der neuesten Nummer der Weserzeitung sagt, der ganze Westen kriegsgerüstet dem Winke folgen wird, den Oesterreich zum Aufbruch gegen Rußland geben wird. Derweil fürchtet Niemand diesen Krieg mehr als gerade Oesterreich, und dieser Staat aus guten Gründen. Hätte es wirklich die Absicht, loszuschlagen, dann würde es bessere Vorkehrungen getroffen haben, als wirklich geschehen ist. Seine wahre Stärke in den Donaufürstenthümern beträgt jedoch Alles in Allem nicht mehr als 56,000 Mann und diese haben nur auf drei Tage Munition und sonstigen Kriegsbedarf; einer von den vielen Beweisen, daß es Oesterreich unmöglich Ernst ist, gegen Rußland vorzugehen, welches ihm jederzeit in jenen Gegenden ein ausgezeichnet verproviantirtes und starkes Heer von mehr als 80,000 Mann entgegenstellen kann. Was Wiener Skribenten über Oesterreichische Truppenmassen und Märsche, über die Stärke der einzelnen angeblich trefflich equipirten Armeekorps schreiben, verdient nicht den mindesten Glauben, da es Thatsache ist, daß diese Herren an der Kette des bekannten Oesterreichischen Polizeisystems liegen und nicht schreiben, was sie wissen, sondern — was sie müssen! Nach Oesterreichischen Quellen soll die starke Russische Donauarmee nicht etwa aus politischen Gründen, sondern lediglich aus Furcht vor jenem ungeheuern, auf ganze drei Tage verproviantirten Heere von 56,000 Mann aus den Donaufürstenthümern gewichen sein! — In der „Voss. Ztg." bemüht sich der offiziöse Wiener Correspondent mit Widerlegung der Nachricht, daß das Oesterreichische Kabinet schon wieder mit der Englischen Regierung über ein neues Anlehen im Betrage von 15 Millionen Pfund Sterling unterhandle. Höchst überflüssiges Mühen! Hier glaubt kein Mensch, daß die knauserige Regierung Großbritanniens den durchlöcherten Säckeln des Oesterreichischen Staatsschatzes auch nur eine, geschweige denn 15 Mill. baare Pfund Sterling creditiren werde.

☾ Berlin, den 22. Februar. Ihre Majestäten werden am nächsten Sonnabend Berlin und das hiesige Königliche Schloß verlassen und einige Zeit Allerhöchstihre Residenz wieder in Charlottenburg nehmen. Heut Abend erschienen die Allerhöchsten und Höchsten Personen im Schau-

spielhause, wo auf Befehl Calderons Schauspiel „Das Leben ein Traum" gegeben wurde. Im K. Schlosse fand Abends 7 Uhr die Generalprobe zu den bekannten lebenden Bildern statt; die Aufführung erfolgt morgen Abend vor ihren Majestäten, den Mitgliedern des hohen Hauses und anderen hohen Gästen. Se. Majestät hat ausdrücklich befohlen, daß diese Festlichkeit für den morgenden Tag verschoben werden sollte, weil alsdann am Hofe der Geburtstag der verwittweten Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin gefeiert wird. Zur Generalprobe waren an hochgestellte Personen und namentlich an solche, welche die Bilder morgen zu sehen, nicht Gelegenheit haben, Eintrittskarten ausgegeben.

Die Nachricht, daß der Prinz von Preußen während der Dauer der Industrie-Ausstellung eine Reise nach Paris beabsichtige, ist völlig aus der Luft gegriffen. Personen aus der Umgebung Sr. Königlichen Hoheit ist diese Intention durchaus unbekannt und erinnern sie sich nicht, an höchster Stelle eine Aeußerung gehört zu haben, die auf eine derartige Reise hindeute. Dagegen steht es jetzt schon fest, daß unser Handelsminister, in der Begleitung unserer ersten Industriellen, sich zu jener Zeit nach Paris begeben und dort einen mehrtägigen Aufenthalt nehmen wird. Mit der Vertretung unserer Interessen, sowie derjenigen Deutschen Staaten, die sich für die Industrie-Ausstellung an Preußen angeschlossen haben, ist der Geheimerath v. Viebahn beauftragt und bleibt derselbe auch so lange in Paris, bis die Ausstellung ihr Ende erreicht hat. Daß die Betheiligung an der Ausstellung allerorts so groß ist, schreibt man der Thätigkeit des Herrn v. d. Heydt zu, der von Anfang an für dieselbe ein lebhaftes Interesse gehabt hat. — Allgemein ist hier der Wunsch, daß zur Zeit der Ausstellung Extrazüge nach Paris gehen möchten. Mit denselben würde die Direktion jedenfalls ein gutes Geschäft machen, denn die Reiselust regt sich jetzt schon in allen Ständen.

In der Tischlerwerkstätte Zimmerstraße 94. brach in dieser Nacht Feuer aus, das bald so um sich griff, daß unsere Feuerwehr sehr angestrengt arbeiten mußte. Leider ist in dem Feuer, das zwei Hintergebäude zerstörte, auch ein Mensch umgekommen; wie ich höre, war er Hausknecht. Auch erzählt man sich, daß noch ein Hausbewohner vermißt werde. Wie das Feuer ausgekommen, darüber hat man noch keinen genügenden Aufschluß, doch ist es hier nicht selten, daß in derartigen Werkstätten, wird bei Licht gearbeitet, Feuer auskommt.

Die militairische Gesellschaft versammelt sich morgen Abend 6 Uhr im Englischen Hause. Der Major v. Schweinitz wird zur Versammlung über die Expedition nach den Alands-Inseln im Jahre 1854 sprechen.

— Die Erste Kammer hat in ihrer Sitzung vom 20. Februar den ersten Artikel des Gesetzentwurfs über die Armenpflege, nach längeren Debatten und nach Ablehnung verschiedener Amendements, in folgender, nach Anträgen des Grafen v. Arnim-Boitzenburg amendirten Fassung angenommen: „Die Verpflichtung des Ortsarmen-Verbandes zur Fürsorge für einen Armen entsteht in denjenigen Fällen, in welchen sie nach §. 1. Nr. 2. des Gesetzes über die Verflichtung zur Armenpflege vom 31. Dezember 1842 durch Erwerbung des Wohnsitzes begründet werden soll, fortan nicht mehr sogleich mit dieser Erwerbung, sondern erst dann, wenn der Neuanziehende den erworbenen Wohnsitz ein Jahr lang fortgesetzt hat. Ergiebt es sich vor dem Ablaufe dieses Jahres, daß der Neuanziehende sich in einem solchen Zustande der Verarmung befindet, welcher die öffentliche Unterstützung desselben nothwendig macht, so muß der zur Zeit dieses Ergebnisses zur Fürsorge für ihn verpflichtete Armenverband denselben übernehmen. Dagegen ist an diesen Verband alsdann auch das etwa erlegte Einzugs- und Hausstandsgeld herauszuzahlen. Die Vorschrift des §. 1. Nr. 2. und des §. 3. des Gesetzes über die Verpflichtung zur Armenpflege, vom 31. Dezember 1842, so wie die des §. 5. des Gesetzes über die Aufnahme neuanziehender Personen, von demselben Tage, sind, so weit sie von den Bestimmungen der vorliegenden Artikel abweichen, aufgehoben; wo in den Gesetzen auf diese aufgehobenen Vorschriften verwiesen wird, treten die Bestimmungen der vorliegenden Artikel an deren Stelle." Die Fortsetzung der Diskussion des Gesetz-Entwurfs wurde dann vertagt. Zu Anfang der Sitzung überwies die Kammer einen Antrag des Herrn von Winterfeld, zu §. 7. des Gesetzes vom 6. Januar 1843 als Ergänzung die Bestimmung anzunehmen: „Die gegen Landstreicher und Bettler von den Gerichten erkannte Strafhaft wird fortan überall nur in Gefängnissen vollstreckt", an die Kommission für Armenpflege.

— Die Erste Kammer ist in ihrer Sitzung vom 21. Februar mit der Diskussion des Gesetz-Entwurfs über die Armenpflege bis zur Erledigung der Berathung des sechsten Artikels gelangt. Nach Artikel 1 hatte die Kommission, als Artikel 2, die Bestimmung einzuschalten vorgeschlagen, daß an die Stelle des Ausdrucks „nach erlangter Großjährigkeit" in §. 1. und §. 4. des Gesetzes vom 31. Dezember 1842 die Worte „nach zurückgelegtem 24sten Lebensjahre" treten sollten. Die Kammer trat diesem Vorschlage bei. Hierauf wurden die Artikel 3 bis 5 einschließlich nach den Anträgen der Kommission angenommen. Artikel 3 bestimmt, daß ein aus dem Auslande wieder übernommener Verarmter von demjenigen Landarmen-Verbande, in dessen Bezirk der letzte Unterstützungs-Wohnsitz des Verarmten belegen ist, verpflegt werden muß. Artikel 4. (ebenfalls ein von der Kommission eingeschalteter Artikel) enthält die Berechtigung des Armenverbandes, welcher die vorläufige Unterstützung eines fremden Armen übernommen, Erstattung von dem privatrechtlich Verpflichteten oder dem verpflichteten Armenverband, je nach seiner Wahl, zu verlangen. Art. 5. betrifft die Verpflichtung der verpflegenden Gemeinde zur Anzeige über Aufnahme fremder Kranken an den betreffenden Orts-Armenverband, welchem die Fürsorge obliegt. Zu Art. 6. des Kommissions-Entwurfs, welcher bestimmt, wie es mit der Verpflegung gehalten werden soll, wenn Dienstboten, Handwerksgesellen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter und andere Personen, insofern sie in einem Dienstverhältniß stehen, an dem Orte erkranken, wo sie dienen, waren zahlreiche Amendements eingegangen, die jedoch größtentheils abgelehnt wurden. Der Artikel erhielt schließlich in etwas modifizirter Fassung die Zustimmung der Kammer, doch wird über die neue Redaktion von der Kommission nochmals Bericht erstattet werden.

— Die Zweite Kammer hielt am 21. d. M. ihre 18. Sitzung. In derselben überreichte der Abg. Harkort einen die Vorlegung eines Unterrichtsgesetzes betreffenden Antrag. Bei der demnächst folgenden Berathung des Gesetz-Entwurfes über die Schließung der Geschäfte der Rentenbanken wurden unter Ablehnung mehrerer von der Kommission und den Abg. von Bonin, von Fock und Graf Cieszkowski gestellter Amendements, §. 1 und 2 unverändert angenommen und die Diskussion über §. 3 und 4 fortgesetzt. P. C.

Potsdam, den 18. Februar. Bei der Jubiläumsfeier des Ober-Präsidenten Flottwell ist noch Folgendes nachzuholen, was in dem Berichte in Nr. 44. kurz angedeutet worden: Gegen das Ende des Mahles nahm der Ober-Präsident Dr. Bötticher das Wort und sprach, nach der Spen. Ztg., etwa Folgendes:

Meine Herren! Ich habe vor, zu Ihnen von einem Manne zu reden, der zu unserer großen Freude unter uns weilt, der aber mein nächster Vorgesetzter ist; ich erlaube mir daher, an ihn zunächst die Bitte zu richten, heute von seinen Rechten über mich keinen Gebrauch zu machen, mich reden zu lassen, ohne Widerspruch, wo möglich mit seinem und Ihrem Beifall; ich könnte mich eventualiter auf das Privilegium der Redefreiheit berufen, das ja jedem Bewohner eines der beiden neuen Häuser zusteht, nehme jedoch lieber Ihre volle Nachsicht in Anspruch und finde darin Titels genug, mein Vorhaben auszuführen. Der Mann in Rede, der verehrte Mann reicht, um ab ovo zu beginnen, mit seiner Geburt an die Grenze der Tage König Friedrichs, er verlebte daher seine glückliche Jugend unter den Segnungen, die das Walten des größten der Könige über unser Volk verbreitet hatte. — Doch kaum war er den Knabenjahren entwachsen, so bedrohten schon die Stürme der Revolution aus Westen auch unser Vaterland, die Apostel der neuen Freiheit mit ihren trügerischen Theorieen von Volksbeglückung durchzogen die Länder zur Verführung der Völker und Verwirrung der Gemüther, und vielleicht war es in solcher Besorgniß, daß der Vater unsers Helden, als er seinen Sohn der Hochschule in Königsberg übergab, in eine Fensterscheibe der neuen Wohnung desselben die Worte eingrub: „Möge er unverdorben heimkehren ins Vaterhaus!"

Dem Sohne war es beschieden, nach langen Jahren dem betagten Greise dieselbe Fensterscheibe in gutem Bewußtsein mit den Worten wieder vorlegen zu können:

„Vater! der Himmel hat deinen Wunsch nicht unerfüllt gelassen! „In den Grundsätzen der Kantischen Schule gebildet, der, wie auch eine vorgeschrittene Zeit jetzt über ihren Standpunkt urtheilen mag, wenigstens das Verdienst nicht abzusprechen ist, daß sie der praktischen Männer nicht wenige für den Dienst des Vaterlandes gebildet, durch Lehre und Schriften eines Kraus für den öffentlichen Dienst vorbereitet, begann unser Held seine dienstliche Laufbahn heute vor 50 Jahren, und bald fand er in den trüben Tagen, die über unser Vaterland durch Fränkische Uebermacht hereingebrochen, vollauf Gelegenheit, die jugendliche Kraft zu üben, im Anblick und unter Leitung der Männer, die, festhaltend an dem alten Preußischen Glauben: „Gott mit uns unter dem Banner der Hohenzollern!" muthig bestrebt waren, das Vaterland aus seiner tiefsten Erniedrigung wiederaufzurichten, die guten Elemente unseres Volkes neu zu beleben, zu kräftigen und zu stärken und ihm neue Bahnen zu Größe und Glück anzuweisen. Rasch durcheilte er die Lehrlingsjahre des Beamtenthums, fast im Fluge stieg er von Stufe zu Stufe, und was er auf jeder derselben bewirkt, beweist nicht nur die baldige Ersteigung der nächsten, nein, besser wissen es die Landestheile, denen sein Wirken zugewandt war. Mit demselben Eifer, mit dem er in dem großen Jahre 1813 für die allgemeine Landesbewaffnung rastlos arbeitete, sehen wir ihn in den Tagen des Friedens erkennend, daß in der tüchtigsten Bildung der Jugend die Zukunft unseres Landes liegt, seine Bestrebungen vorzugsweise dem Schulwesen widmen, aber wann und wo diese friedlichen Bestrebungen durch Landeskalamitäten unterbrochen wurden, da finden wir ihn kühn auch der Wuth der Elemente an der Weichsel entgegentreten, um Hülfe und Rettung zu bringen den bedrängten Brüdern. In solchen Bestrebungen, in solchen Kämpfen übte sich der staatsmännische Blick, der des Uebels Grund leicht erkennt und in seinem reichen Geiste die Mittel zur Beseitigung desselben findet. Wie es seiner lebendigen Ueberzeugung von der Güte seiner Pläne in der Regel gelang, die höhere Bewilligung derselben zu erreichen, so gelang es der Energie seines Willens, die Ausführung derselben zu sichern. Stein und Eisen mußten sich diesem eisernen Willen fügen; denn es galt neue Wege zu bahnen, dem Handel und Gewerbfleiß neue Quellen des Wohlstandes zu eröffnen. Wie er hier den lässigen Untergebenen mit Ernst zu seiner Pflicht anzuhalten, den Eifrigen durch Wort und Blick zu lohnen verstand, das wissen die Vielen unter uns, die sein Wirken in der Nähe zu bewundern Gelegenheit hatten. Die kritischen Zeiten des Jahres 1830 traten ein; da wurde ihm von des hochseligen Königs Majestät aus höchsteigener Bewegung die Verwaltung einer Provinz anvertraut, welche das unwiderrufliche Verhängniß eines unglücklichen Volkes unserem Vaterlande zugewiesen hat. — Was er hier in einem 10jährigen Zeitraum geleistet und geschaffen, wie er die Wohlfahrt der Eingesessenen aller Stände und Berufsarten gehoben, auf ihre Gesittung gewirkt, wie er bei aller Achtung und Schonung der Erinnerungen und Gefühle der gefallenen Größe bestrebt gewesen, das Land dem neuern Vaterlande immer inniger anzuschließen, wie er aber verbrecherischen Bestrebungen mit dem ganzen Muthe des Preußischen Mannes entgegengetreten und die Interessen des Staats nie und nimmer außer Augen gesetzt, das hat sein König und Herr zu seiner vollen Genugthuung aus jener Denkschrift, dem Muster aller Denkschriften erfahren, in der unser Held in geist- und lebensvollen Zügen die Grundsätze seiner Verwaltung und die Resultate derselben niedergelegt hat. — Verstände ich so zu schildern, ich würde Ihnen die reichen Ergebnisse seiner Thätigkeit in der höchsten Verwaltungsstufe und dann wieder im Osten und Westen und dann wieder in dem Herzen der Monarchie vorführen, aber für Sie, meine Herren, die Sie dieser Jahre seines Wirkens noch lebhaft gedenken, bedarf es dessen nicht. Doch Sie vergönnen mir wohl noch ein Wort, zu dem das eigene Herz mich treibt. Ich gedenke der Tage des großen Brandes in jener Metropole des Deutschen Handels. Dorthin sandte sein König den rechten Mann, und wie er mit den Gaben Königl. Milde, mit den Liebesgaben unseres Volkes die Hungrigen gesättigt, die Nackten gekleidet und für die Herstellung der öffentlichen Ordnung gewirkt, das haben die Väter jener Stadt durch Verleihung der höchsten Ehre des Bürgers, damals dankbar anerkannt. Ich gedenke der Jahre der Noth und Bedrängniß in mehreren Provinzen des Vaterlandes. Wie er hier der umsichtige Spender Kgl. Wohlthaten, der unermüdliche Sammler für Elend und Dürftigkeit, die wirksame Hülfe zu rechter Zeit und auf die rechte Weise in die Hütten der Armuth getragen, das haben die Bewohner seines Heimatlandes im Osten und die Söhne der rothen Erde in dem Westen unseres Landes erfahren und bewahren es im dankbaren Herzen. Nun, meine hochverehrte Herren, der hochverehrte Mann, der Preußische Mann, dessen reichen Wirkens ich nur in einigen Zügen gedacht, ist unter uns, um ihn haben wir uns heute versammelt, um den Tag der Erfüllung ausgezeichneter Staatsdienste während eines halben Jahrhunderts zu feiern. Wohlan denn, die Gläser zur Hand! Es gilt dem Preußischen Manne, der, Gott im Herzen tragend, ihn gern in der Gemeinde der Christenheit bekennt, der seines Geistes Gaben, seines Herzens Bestrebungen, dem Dienst seines theuren Königs und seines Vaterlandes fünfzig Jahre hindurch mit dem glänzendsten Erfolge gewidmet. Inniger Dank, hohe Ehre seinem thatkräftigen, segensreichen Wirken! Wünschen wir seinen irdischen Tagen die längste Dauer, seinem Leben, im Kreise der Seinen, den heitersten Abend, seinem amtlichen Wirken, zum Heil des Landes, das späteste Ziel! Bekräftigen wir diese Wünsche mit dem Rufe beim Gläserklange: Se. Excell. der Herr Staatsminister, Ober-Präsident Dr. Flottwell, unser hochverehrter Jubilar, lebe hoch!

Ⅿ Freiburg, den 17. Februar. Die letzte Strecke unserer Staats-Eisenbahn nach Basel ist nun so weit hergestellt, daß dieselbe bis kommenden Dienstag den 20. Februar sowohl dem Personen- als auch dem Gepäck-, Equipagen- und Vieh-Transport dem regelmäßigen Betriebe übergeben werden wird. Auch an der weiteren Strecke, die zum Bodensee und unmittelbar an die zu erbauende Schweizerbahn führt, wurde bis zum Einfall der großen Kälte, die bis auf 18 ° R. ging, und dem darauf erfolgten ungeheueren Schneefall wacker gearbeitet, und es wird die Arbeit an derselben alsobald, als es die Witterung erlaubt, wieder aufgenommen werden, damit endlich eine Eisenbahnlinie die Ostsee mit dem Mittelländischen Meere verbinde.

Alle Posten treffen bei uns verspätet ein; in noch höherem Grade ist dies in Frankreich und in der Schweiz der Fall. Der Schnee liegt, wie überall, so auch bei uns so tief, wie es seit zehn Jahren nicht mehr, namentlich um diese Zeit, der Fall war. Auf den nahen Bergen und über den ganzen Schwarzwald liegt er 4 bis 5 Fuß tief.

Während die Regierung allen Geistlichen und Laien, die sich an dem Kirchenstreite betheiligten, selbst jenen, welche verbotene Schriften, die Bezug auf diesen Streit hatten, die gegen sie ausgesprochene Strafe erlassen und die noch schwebenden Untersuchungen hat fallen lassen, hat der Erzbischof erst neuerlich wieder drei Geistliche, Anhänger der Regierung, nicht nur allein a divinis suspendirt, sondern sogar excommunicirt. Ueberhaupt scheint der Erzbischof und sein Domkapitel, resp. das Ordinariat, das Interim ganz und gar zu ignoriren. Es kommt dies, wie es heißt, daher, daß der Bischof von Mainz, Frhr. von Kettler, den man täglich auf seiner Rückreise von Rom hier erwartet, in mehreren Briefen an den Herrn Erzbischof die Zufriedenheit des heil. Vaters mit dem Vorgehen desselben, gegenüber unserer Regierung, bezeichnet hätte. Es ist kein Zweifel, daß dieser Prälat seine Anwesenheit in Rom sorgfältig für die Anerkennung der Bestrebungen der Bischöfe der oberrheinischen Kirchen-Provinz, gegenüber den Regierungen, so viel als möglich benutzen werde.

Die Carnevalsfeste sind hier weniger laut und ausgeprägt, als sie es in früheren Jahren bei uns waren. Die alte Berühmtheit der Carnevalsfreuden der Rheinlande, gegenüber den anderen Deutschen Gauen, hat längst aufgehört. Alles was man jetzt noch hat, sind Bälle, einige letzte Zuckungen der Narrhalla's, und am Dienstag die Vorstellung von „Pachter Feldkümmel von Tippelskirch, oder das Narrenhaus" von Kotzebue, zur Ergötzung großer und kleiner Kinder!

Oesterreich.

Wien, den 21. Februar. Das „Fremdenblatt" vom 21. d. Mts. enthält folgende telegraphische Depesche: „In Prag ist gestern früh am Dachboden der K. K. Hofburg Feuer ausgebrochen und verbreitete sich an der Decke des dritten Stockwerkes. Im Laufe des Vormittags ist es gelungen, des Feuers zum Theile Herr zu werden. Durch große Schneemassen, die auf dem Fußboden des dritten Stockwerkes ausgebreitet wurden, hoffte man, den ersten Stock zu retten. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin (Ferdinand und Marie Anna) befinden sich in voller Sicherheit."

— Die von dem Olmützer Erzbischof, Landgrafen v. Fürstenberg, excommunicirte und mit dem großen Bann belegte Baronin Emanuela v. Beeß, geborene Baronin Sedlnitzki, ist, laut Bericht der „D. Allg. Ztg.", unlängst in Zauchtl in Mähren zur evangelischen Kirche übergetreten. Der dortige Senior hatte ihr zuvor ihrem wiederholten Wunsche gemäß den nöthigen Unterricht über die Grund- und Unterscheidungs-Lehren der evangelischen Kirche ertheilt, worauf sie dann an einem Sonntage öffentlich vor versammelter Gemeinde das Glaubensbekenntniß derselben ablegte.

— Nachdem sich bis gestern zur Pilgerreise nach Jerusalem bereits eine genügende Anzahl Reisende gemeldet hat, ist diese Fahrt auch definitiv beschlossen. Anmeldungen im Sinne des festgestellten Programms werden noch bis 3. März angenommen. Die Abfahrt von Triest erfolgt am 9. März, Nachmittags 4 Uhr. Das Namensverzeichniß der angemeldeten Reisenden wird veröffentlicht.

— Heute wird der 7. März als derjenige Tag genannt, für welchen die Eröffnung der Wiener Konferenzen festgesetzt ist.

Großbritannien und Irland.

London, den 17. Februar, Vormittags. Nachdem in der gestrigen Unterhaus-Sitzung Herr Roebuck angezeigt hatte, daß er am nächsten Donnerstag die Ernennung der Mitglieder der Untersuchungs-Comitee beantragen werde, nahm Lord Palmerston das Wort und gab zunächst einige „Erläuterungen über die letzte Minister-Krisis." Er bestätigte, daß Lord Derby ihn aufgefordert, in das Kabinet, welches er zusammenzusetzen bemüht war, einzutreten, fügte aber hinzu, daß er dem Grafen Derby sofort erklärt habe, er könne nichts bestimmen, ehe er mit Herrn Gladstone und Herrn Herbert konferirt habe, und würde von vorn herein abgeneigt sein, in irgend ein Ministerium einzutreten, in welchem nicht Lord Clarendon nach wie vor die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten hätte. Er habe darauf zunächst den Rath Lord Landsdowne's, dem er hohes Gewicht beilege, in Anspruch genommen, und nach einer Besprechung mit demselben sich veranlaßt gesehen, die Anträge Lord Derby's abzulehnen. Darauf sei der Auftrag, das Kabinet zu bilden, Lord John Russell übertragen, aber auch dessen Versuch sei mißglückt, obgleich er (Lord P.) bereit gewesen sei, denselben in jeder Weise zu unterstützen. Der alsdann ihm (Lord P.) übertragene Versuch sei gelungen und er glaube, daß das neue Ministerium genug administrave Tüchtigkeit, politischen Scharfsinn, liberale Grundsätze und Vaterlandsliebe aufzuweisen habe, um unter den gegenwärtigen Umständen die Unterstützung des Parlaments beanspruchen zu dürfen. Indeß könne sich das Ministerium die Schwierigkeiten nicht verhehlen, welche ihm das Beharren bei dem Roebuck schen Antrag zu Wege bringen würde, ein Antrag, dem er sich formell und prinzipiell nach wie vor widersetzen müsse. Er glaube, daß eine solche Maßregel weder verfassungsmäßig, noch erfolgversprechend sein würde. Allerdings aber sei es einleuchtend, daß das Unterhaus, wenn es sich, dem Wunsche der Minister gemäß, der beantragten Untersuchung begäbe, dies nur in der Ueberzeugung thun würde, daß das Ministerium selbst Hand anzulegen gesonnen sei, um die Uebelstände, die zu dem Antrag Anlaß gegeben haben, zu beseitigen. Und das könne er im Namen des Ministeriums versprechen. Der Zweck der Majorität des Unterhauses gehe offenbar darauf hinaus, die Regierung zu zwingen, daß sie in den Militair-Departements im Lande selbst Abänderungen treffe und zugleich die bis jetzt vermißte Ordnung und Regelmäßigkeit bei der im Felde stehenden Armee herstelle. Was die Regierung in diesen Beziehungen zu thun beabsichtige, wolle er kurz darlegen. Er habe es nicht für geeignet gehalten, der Königin die Ernennung eines neuen Kriegs-Sekretairs (secretary at war) in Vorschlag zu bringen, denn es scheine ihm geeigneter, die beiden Aemter des Kriegs-

Ministers (secretary for war) und des Kriegs-Sekretairs mit einander zu verschmelzen und dadurch eine größere Einheit in die Leitung der Geschäfte zu bringen. — Ferner sei es seine Meinung, daß dem „General-Feld-Zeugamt,“ welches bis jetzt die abgesonderte Leitung der Artillerie und des Genie-Corps hatte, diese Leitung abgenommen und daß dieselbe dem General-Kommando des Heeres übertragen werden müsse. Ferner wolle das Ministerium ein besonderes Departement für das Armee-Transportwesen einrichten, wozu, soweit der See-Transport in Betracht komme, bereits durch den ersten Lord der Admiralität der Anfang gemacht worden sei. Was die Lage des Heeres in der Krimm betreffe, so habe man wegen der großen Zahl der Kranken sowohl in den Hospitälern als im Lager große Besorgniß gehegt; diese Besorgniß und die daraus entstandenen Beschwerden seien zum großen Theil begründet. Die Regierung wolle daher eine Kommission, aus drei nichtmilitairischen Mitgliedern bestehend, welche mit dem Sanitätswesen bekannt seien und von denen Einer schon in Westindien einen ähnlichen Auftrag ausgeführt habe, mit ausgedehnten Vollmachten nach der Krimm abschicken, um den Zustand der Dinge im Lager, auf den Schiffen und in den Hospitälern zu untersuchen. Die sehr beschäftigten Militair-Aerzte haben natürlich nicht Zeit, sich um die allgemeinen gesundheitlichen Rücksichten zu kümmern, daher sei Lord Raglan ermächtigt worden, eine Anzahl Arbeiter aus Konstantinopel kommen zu lassen, deren einzige Beschäftigung es sein solle, das Lager von dem Schmutz und den Kadavern zu reinigen, deren Vorhandensein während der wärmeren Jahreszeit nothwendigerweise die gefährlichsten Krankheiten erzeugen müßte. Eine andere Kommission, an deren Spitze der ehemalige Gesandte in Persien, Sir John M'Nail, ein erfahrener Administrator, gestellt werden solle, würde mit dem Auftrage nach der Krimm abgehen, die Uebelstände in der Militair-Intendantur zu untersuchen und denselben abzuhelfen. Ferner habe es bis jetzt in der Englischen Armee keinen Chef des General-Stabs gegeben, ein Uebelstand, der es verursachte, daß der General en chef mit allen Details der General-Adjutantur und des General-Quartiermeister-Stabes habe behelligt werden müssen, was ihm die Zeit für wichtigere Angelegenheiten geraubt habe. Es werde sich nun der General-Major Simpson, ein ausgezeichneter Offizier, unverweilt als Chef des General-Stabes nach der Krimm begeben, um die Oberleitung der General-Adjutantur und des General-Quartiermeister-Stabes zu übernehmen und Lord Raglan die erforderlichen Aenderungen im Personal dieses Departements vorzuschlagen, welchen Vorschlägen Lord Raglan ohne Zweifel Gehör zu geben sich nicht enthalten werde. Mit Recht habe man sich außerdem über das Medizinal-Departement beschwert. Es solle nun zunächst noch ein Hospital in Smyrna unter der Leitung von Civilärzten eingerichtet, auch sollen Civilärzte aufgefordert werden, Dienste im Militär-Medizinal-Departement zu nehmen bis dahin, daß die von dem Kriegsminister beabsichtigte gründliche Umgestaltung dieses Departements zu Wege gebracht werden könne. Die Einleitung zu allen diesen Reformen sei während der kurzen Zeit getroffen worden, daß das gegenwärtige Ministerium die Geschäfte führe, und dasselbe dürfe daher wohl darauf rechnen, daß das Haus die Wirkungen derselben abwarte, die viel eher bekannt werden können, als das Resultat der von dem Unterhause votirten Untersuchungs-Comitée. Jedenfalls habe die Regierung ihr Möglichstes gethan, um die Mittel zur kräftigen Fortführung des Krieges zu gewinnen, wobei es denn natürlich auch zu gelegener Zeit an den erforderlichen Truppen-Verstärkungen nicht fehlen werde. Die Regierung habe es aber zugleich für ihre Pflicht gehalten, die Mittel nicht zu vernachlässigen, welche auf anderem Wege zu einem ehrenvollen Frieden führen können. Es sei der Regierung zur Kunde gekommen, daß gewisse zwischen Frankreich und England vereinbarte und von Oesterreich adoptirte Bedingungen, welche als Basis der Unterhandlungen dienen sollen, von Oesterreich der Russischen Regierung vorgelegt und von dieser als Prinzipien für die Friedens-Unterhandlungen genehmigt worden seien. Es sei daher die Pflicht der Britischen Regierung gewesen, diese Gelegenheit zu benutzen, um festzustellen, ob sich der Friede auf ehrenvollen Grundlagen erreichen lasse. Es sollen zu dem Zweck Unterhandlungen in Wien eröffnet werden; um denselben aber den möglichst ernsten Charakter zu geben und in dem Wunsche, Jedermann jeden etwaigen Zweifel an der Aufrichtigkeit des Friedenswunsches des Englischen Kabinets zu benehmen, habe er (Lord P.) Lord John Russell den Vorschlag gemacht, diese Unterhandlungen zu führen, überzeugt, daß wenn sie einem so hochgestellten, in der Sache selbst so bewanderten und von ihrer Wichtigkeit so überzeugten Mann übertragen würden, alle Gewähr geleistet sei, daß, wenn der Friede auf ehrenvolle und sichere Bedingungen zu erlangen sei, kein Hemmniß des Abschlusses besorgt zu werden brauche, und daß andererseits anerkannt werden müsse, wir haben Alles, was in unsern Kräften stand, gethan, um den Frieden zu erlangen. Lord John Russell habe den Antrag angenommen und werde in wenigen Tagen nach Wien abgehen. Er werde natürlich über Paris reisen, um eine vertrauliche Besprechung mit der Französischen Regierung zu haben. Von dort werde er nach Berlin gehen, um mit der Preuß. Regierung zu konferiren, und wenn dadurch auch Zögerungen entstehen, so werde man doch zugeben müssen, daß die Zeit des Aufenthalts Lord J. Russell's in Paris und Berlin nicht verloren sein werde. „Erlangen wir“, so schloß Lord Palmerston seine Rede, „den Frieden unter Bedingungen, welche die Zukunft gegen die Wiederholung der Unordnungen sichern, die den Krieg herbeigeführt haben, so werden wir glauben, zur Zufriedenheit des Landes und unserer eigenen, unsern lebhaftesten Wunsch erreicht zu haben; gelingt uns das aber nicht, dann wird das Land einsehen, daß wir keine andere Alternative haben, als den Krieg fortzusetzen, und ich bin überzeugt, daß das Land entschiedener als je einer Regierung seine Billigung zu Theil werden lassen wird, die nachdem sie Alles gethan hat, den Frieden zu sichern, und dazu nicht hat gelangen können, gezwungen worden ist, in dem Kriege die Resultate zu suchen, welche der gesunde Menschenverstand Englands fordert. Wir werden uns dann auf den hochherzigen Beistand des Parlaments und des Landes stützen und dieser Beistand wird uns, davon bin ich überzeugt, nicht mangeln. Ich halte mich versichert, daß bei einem solchen Zustande der Dinge alle kleinen Differenzen, alle Partei-Unterschiede schwinden und daß Männer aller Ansichten einsehen werden, daß es ihre Pflicht ist, die Regierung des Landes zu unterstützen und der Welt das edle und ruhmreiche Beispiel zu zeigen, daß ein freies Volk und eine constitutionelle Regierung dem Kampfe einen Charakter, eine Energie und eine Ausdauer zu geben vermögen, welche man vergeblich unter dem Joch des Despotismus und der Willkürherrschaft suchen würde.“ — Lord Palmerston's Rede wurde unter lautem Beifallsruf beendet und Hirr D'Israeli erhob sich darauf, um einige im Allgemeinen wenig interessante Erläuterungen über die Unterhandlungen zwischen Lord Derby und Palmerston während des Verlaufes der Ministerkrisis zu geben. Sie waren im Wesentlichen nur ein Zeichen des Mißvergnügens, daß es nicht gelungen ist, ein Ministerium Derby zu bilden, und ein Protest gegen die etwaige Annahme, daß der neueste mißglückte Versuch, ein soches Ministerium zu Stande zu bringen, ähnliche Aussichten für die Zukunft abgeschnitten habe. Das Ministerium Palmerston sei zwar jetzt da, meinte Hr. Disraeli, aber ob es ein starkes sein werde, liege noch im Schooße der Zukunft; wenigstens könne man nicht übersehen, daß es größtentheils aus denselben Männern bestehe, gegen deren Mangel als Administratoren und Politiker wenige Tage zuvor so scharfer Tadel sich erhoben habe. So seien denn auch die Reformen, durch deren Ankündigung Lord Palmerston die beantragte Untersuchungs-Comitée zu beseitigen hoffe, wenn sie sich wirklich als Reformen herausstellen sollten, nichts als eine bittere Sathre gegen das frühere Ministerium, und demzufolge auch gegen die Mehrzahl der Mitglieder des jetzigen. Das Haus habe daher allen Grund, sich zu bedenken, ehe es auf das von Lord Palmerston vorgeschlagene Compromiß eingehe. Man möge nicht vergessen, daß ein Mitglied des früheren Ministeriums selbst, Lord John Russel, das Unheil in der Krimm in den schwärzesten Farben geschildert und die Nothwendigkeit der Untersuchung anerkannt habe. Wenn aber das bloße Votum des Hauses, ein Untersuchungs-Comité zu ernennen, so gute Früchte getragen habe, wie Lord Palmerston behaupte, welche Erndte werde man erst von der Einsetzung der Comitée und der Untersuchung selbst zu erwarten haben? Was das Haus thun werde, könne er nicht wissen; er seinerseits werde sich durch keine ministerielle Drohung von seinem ursprünglichen Votum abbringen lassen: „er verlange eine Untersuchung in der Krimm von Parlamentswegen.“ Mittlerweile aber wolle er das Haus aufgefordert haben, dem Verlangen Lord Palmerstons in so weit zu entsprechen, daß es dem Ministerium, falls es nicht gelinge, Frieden zu schließen, seinen „kräftigen Beistand zum Kriege“ gebe, damit, wenn auch dieses Ministerium falle, man wenigstens nicht sagen könne, die Schuld sei dem Parlament beizumessen. Nach einigen Worten des Herrn Rich, erklärte Herr Roebuck, ungefähr auf dieselben Argumente gestützt wie Herr Disraeli, daß er seinen Antrag auf Einsetzung der Untersuchungs-Comitée nicht aufgeben könne. Der einzige Grund, sagte er, den Lord Palmerston gegen die Comitee vorgebracht habe, sei der, daß eine neue, von neuen Entschlüssen und auf entschiedene Zwecke zusteuernde Regierung bestehe. Er verlange also mit anderen Worten, daß das Haus seinen Beschluß verleugnen solle, denn das Ministerium, welches von dem Hause vor vierzehn Tagen als der Urheber alles Unheils bezeichnet worden sei und zu dem Beschluß wegen Einsetzung der Comitée die Veranlassung gegeben habe, bestehe im Grunde auch jetzt noch. Es seien nur die Karten neu gemischt. Das Spiel sei noch in denselben Händen. Alles, was Lord Palmerston heute von seinen Kollegen und deren guten Absichten gesagt habe, sei nichts als eine Wiederholung seiner vor vierzehn Tagen gehaltenen Rede, aber allen Lobeserhebungen zum Trotz sei es bereits hinreichend erwiesen, daß diese Staatsmänner in keiner Weise der ihnen obliegenden Aufgabe gewachsen sind. Eine hohe Autorität habe gesagt, daß keine Regierung im Stande sei, eine Untersuchung von der Art einzuleiten, wie er (Hr. R.) sie vorgeschlagen; darum sei es wünschenswerth, daß die Krone der Regierung ihren Beistand zu dem leiste, was sie nicht selbst bewerkstelligen kann. Schon die Abhängigkeit, in welcher jeder neu eintretende Chef eines neuen Ministeriums nothwendigerweise mit Bezug auf die Unterbeamten steht, macht eine gründliche Untersuchung von Seiten der Regierung unmöglich. Wenn das Ministerium daher gründliche Reformen wolle, so liege es in seinem eigenen Interesse, daß ein Comité des Hauses die Untersuchung durchführe. Nur die Macht des Unterhauses könne den Beamten der vis inertiae entreißen, welche seine Stellung ihm gebe. Daher habe er (Herr R.) die Absicht, auf seinem Antrage zu bestehen und am Donnerstag die Mitglieder der Unterhaus-Comitée in Vorschlag zu bringen. Auf diesem Wege glaube er Lord Palmerston in seinen Bemühungen, die Institutionen des Landes zu reformiren und neues Leben in die Verwaltung zu bringen, am besten unterstützen zu können. Auf sich selbst angewiesen und der Unterstützung des Unterhauses beraubt, werde Lord Palmerston seinen Zweck in diesen Beziehungen niemals erreichen. Kapitain A. Duncombe richtete alsdann eine Interpellation über die oft erwähnte Rede Sir Charles Napier an den speziell in derselben angegriffenen ersten Lord der Admiralität, Sir James Graham. Dieser erwiderte, daß er bei Berathung des Marinebudgets von selbst auf die Sache gekommen sein würde, wenn er auch aus Gründen des Staats-Interesses auf eine detaillirte Widerlegung dessen, was Admiral Napier behauptet habe, natürlich nicht eingehen könne. Es würde das nur durch eine Veröffentlichung von Depeschen und Korrespondenzen geschehen können, deren Bekanntwerden jetzt, wo der Beginn eines neuen Feldzuges in der Ostsee bevorstehe, überaus schädlich sein würde. Admiral Napier habe ihn offenbar persönlich verletzen wollen; er würde sich das gefallen lassen, da er sich nicht würde rächen können, ohne dem Staat zu schaden. Die Beschwerde des Admirals, daß er eine schlecht disziplinirte Flotte befehligt habe, könne die Admiralität nicht treffen, denn diese habe die größte Sorgfalt auf die Wahl zuverlässiger Offiziere gerichtet und es sei hinreichender Grund vorhanden, sich davon überzeugt zu halten, daß diese Offiziere mit Erfolg am Bord der von ihnen befehligten Schiffe die Disziplin gehandhabt haben. Allerdings habe der Admiral zu Anfang seines Kommandos auch in den Depeschen an die Admiralität über die schlechte Bemannung und die schlechte Disziplin der Schiffe Klage geführt, indeß sei die Antwort ausgeblieben, als man ihn aufgefordert habe, die Schiffe zu bezeichnen, die schlecht bemannt und schlecht disziplinirt seien, und so mögen die Beschwerden denn wohl in der Uebereilung vorgebracht worden sein. Was die Frage betrifft, ob Sir Charles Napier wegen seiner Rede eine Strafe erleiden werde, so sei zu bemerken, daß derselbe jetzt auf Halbsold stehe, und daß man Offizieren in dieser Stellung Vieles hingehen zu lassen pflege. Daß er wegen seines Verhaltens im Oberbefehl der Flotte getadelt oder gar abgesetzt worden, sei völlig unwahr, allerdings aber sei ihm eine scharfe Rüge wegen respektwidriger Ausdrücke in seiner Korrespondenz mit der Admiralität zu Theil geworden. Nach Beendigung seines Kommandos habe der Admiral, wie das auch sonst üblich, den Befehl erhalten, seine Flagge zu streichen; aber wenn es auch allerdings nicht in der Absicht der jetzigen Admiralität liege, ihn zum Wiederaufziehen seiner Flagge zu ermächtigen, so sei jener Befehl doch keineswegs einer Entsetzung vom Kommando gleichzuachten gewesen. Der tapfere Admiral habe sich selbst als Helden proklamirt und er (Sir J. Gr.) habe allen Respekt vor seiner zu verschiedenen Zeiten bewiesenen Bravour; der Admiral scheine sich aber nun auch als Märtyrer proklamiren zu wollen; dazu indeß ihm die Hand zu bieten, sei er nicht geneigt und werde der Krone daher nicht den Vorschlag machen, irgend eine Maßregel, welche es auch sein möge, gegen ihn zu ergreifen. Das Haus konstituirte sich darauf zum Budget-Comité und Sir James Graham legte die Voranschläge für die Flotte vor. Dieselben belaufen sich auf 10 Mill. L., d. h. auf 2 Mill. L. mehr, als im verflossenen Jahre. Die Flottenmannschaft wird auf 70,000 erhöht, d. h. auf 6000 Matrosen oder Schiffsjungen und 500 Marine-Soldaten mehr, als im vorigen Jahre. Ein Theil der Mehrausgaben erklärt sich durch Verbesserungen in der Verpflegung der Flottenmannschaft, ein Theil aus dem Mehrbedarf in der Equipirung und Verproviantirung der Dampfschiffe, die wegen ihrer bequemeren Verwendung vorzugsweise gebraucht werden sollen. Im Schwarzen Meer werden möglichst bald die Segelschiffe durch Dampfschiffe ersetzt werden, die Ostsee-Flotte wird kaum ein einziges Segelschiff zählen. Innerhalb 6 oder 8 Wochen hofft man nach der Ostsee 100 Dampfschiffe verschiedener Größe senden zu können, darunter 20 Linienschiffe, 5 Kanonenböte, 10 Mörserböte und 20 schwimmende Batterieen. Nach langer Diskussion werden die einzelnen Posten der Voranschläge genehmigt, so wie eine Summe von 10,000 Lstrl. zum Bau einer für den Kaiser von Japan bestimmten Dampfyacht, wobei Sir James Graham mittheilt, daß Admiral Sir James Stirling auf eigene Verantwortlichkeit einen vortheilhaften, von der Britischen Regierung bereits ratifizirten Handelsvertrag mit Japan abgeschlossen habe, in Folge dessen jene Yacht dem Kaiser zum Geschenk gegeben werden solle. Schließlich wurden auf Sir James Graham's Antrag die Voranschläge für das See-Transportwesen mit 5,181,465 Lstrl. genehmigt.

— In der Rede, welche der erste Lord der Admiralität, Sir James Graham am 16. d. M. im Unterhause hielt, um die Voranschläge für das Marine-Budget zu begründen, machte er unter Anderem auf den Umstand aufmerksam, daß es der Admiralität gelungen sei, sich in Betreff des Bedarfs von Hanf für die Flotte gänzlich von der bisherigen Abhängigkeit von den Ostseeländern zu emanzipiren, welche bisher fast das Monopol der Lieferung dieses Artikels gehabt haben. Italien produzire Hanf von weit besserer Qualität als die Ostseeländer, und die Admiralität habe Gelegenheit gehabt, eine Quantität Italienischen Hanfs zu einem niedrigeren Preise als in den Ostseehäfen zu kaufen, eine Quantität, welche hinreiche den Bedürfnissen der Flotte für ein ganzes Jahr zu genügen. So weit die bis jetzt gemachte Erfahrung reiche, welche durch die Erfahrungen der Französischen Flotte bestätigt werde, sei die Qualität dieses Italienischen Hanfs bei Weitem besser als die des Ostseehanfs. — Was die Bemannung der Flotte betrifft, so machte Sir James Graham bemerklich, daß die gesammte, jetzt im Dienste befindliche Flotten-Mannschaft, welche sich mit Ausschluß der Marine-Soldaten auf fast 61,000 Mann beläuft, durch freiwillige Rekrutirung aufgebracht worden sei, während man in früheren Kriegen zum Matrosen-Pressen sich genöthigt gesehen habe. Dieses Ergebniß ist zum großen Theil der besseren Besoldung, Verpflegung und Behandlung der Matrosen zuzuschreiben, wesentlich aber auch dem Beschlusse des Parlaments, denjenigen Matrosen und Schiffsjungen, welche sich zu einem festen Engagement auf nicht weniger als 10 Jahre verstehen, einen höhern Sold zu bewilligen. In Folge dieser Maßregel finden sich jetzt beinahe 20,000 Matrosen und Schiffsjungen erster Klasse im permanenten Dienst und bilden eine zu allen Zeiten disponible wohlgeübte Reserve. Derselben zur Seite steht ein Corps von Marine-Soldaten, welches permanent in der Stärke von 16,000 Mann bleiben soll und für die Flotte eine um so größere Bedeutung hat, als die Soldaten nicht nur im Dienst der leichten Infanterie sorgsam eingeübt sind und daher bei Landungen trefflich verwendet werden können, sondern auch eben so gut und besser als die weniger fügsamen Matrosen zu den ersten groben Arbeiten bei der Auftakelung der Schiffe gebraucht werden können und zu diesem Zwecke stets zur Hand sind.

Im Oberhause gab gestern Lord Panmure dieselbe Auskunft, wie Lord Palmerston über die in der Militair-Verwaltung eingeleitete Reform und machte zugleich in Folge einer Bemerkung Lord Ellenborough's über das Mißverhältniß zwischen der Sterblichkeit unter den Offizieren und Soldaten einerseits und den Soldaten verschiedener Regimenter andererseits die Anzeige, daß er eine Bill einzubringen beabsichtige wegen Annahme von Rekruten in gereifterem Alter, auf eine kürzere, als die übliche Kapitulationszeit, da man jenes Mißverhältniß in der Sterblichkeit sich nur daraus erklären könne, daß neuerdings eine große Anzahl allzu junger Rekruten angeworben worden sei, welche natürlich den ungewöhnlichen Strapazen zuerst zum Opfer haben werden müssen.

— General-Major J. Simpson, der zum Chef des Generalstabes in der Krimm ernannt worden ist, hat noch eine kurze Zeit in der Halbinsel gedient, dann die Schlacht von Waterloo mitgemacht und war zuletzt Zweiter im Kommando unter Sir Charles Napier in den Feldzügen in Sind.

Die „London-Gazette“ veröffentlicht folgende neueste Depesche Lord Raglan's vom 3. Februar: Mylord Herzog! Vor den Britischen Linien ist, seitdem ich am 27. Januar an Ew. Gnaden geschrieben habe, nichts vorgefallen. Vor Tagesanbruch am 1. d. M. hat der Feind einen kräftigen Ausfall gegen die vorgeschobenen Arbeiten auf dem rechten Flügel der Franzosen unternommen. Er wurde nach lebhaftem Kampfe in der tapfersten Weise von unseren Verbündeten zurückgeworfen, die indeß auch einigen Verlust erlitten haben. Das Wetter, welches während der letzten Tage schön war, hat sich gestern geändert; es ist, nach einem regnichten Abend, während der Nacht Schnee gefallen und von Neuem Frost nebst sehr kaltem Winde eingetreten. Die Materialien für die Eisenbahn kommen fortwährend an, aber ich fürchte, daß es mir nicht möglich sein wird, über die Quantität der Arbeitskräfte des Militairs zu verfügen, welche Herr Beathy zu wünschen scheint. Fast 200 in Konstantinopel gemiethete Kroaten sind angekommen und zu seiner Disposition gestellt worden, und man erwartet deren noch mehrere; außerdem habe ich zum Versuch 400 Tartaren von Eupatoria kommen lassen.

Unterz. Raglan.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, den 14. Februar. Außer dem gestern erwähnten Ukas verfügt ein zweiter Ukas von demselben Datum, die Landesbewaffnung ungesäumt aufzurufen in den Gouvernements: St. Petersburg, Oloneß, Nowgorod, Twer, Smolensk und Kursk. In den andern Gouvernements dagegen, in welchen die früher angeordnete partielle Rekruten-Aushebung stattfindet, soll die Einstellung der Streiter der Landesbewaffnung vom 1. (13.) April bis zum 1. (13.) Mai bewerkstelligt werden.

Spanien.

Madrid, den 11. Februar. In der gestrigen Cortes-Sitzung erklärte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten auf eine Interpellation in Betreff der Beziehungen zu den Vereinigten Staaten: es sei nicht gegründet, daß die Regierung Spaniens oder er je die Absicht gehabt hätten, gegen Herrn Soulé in irgend verletzender Weise aufzutreten; die Vereinigten Staaten-Regierung hätte am 15. Januar den Beschluß gefaßt, den Gesandten, welcher sie in Madrid repräsentirte, zu ersetzen; darauf habe das Spanische Ministerium die Weisung gegeben, alle schwebenden Differenzpunkte mit den Vereinigten Staaten einer neuen Prüfung zu unterziehen, um Entscheidung darüber zu fassen, was recht und billig sei; das Ministerium sei in vollkommen gutem Einvernehmen mit der Vereinigten Staaten-Regierung und hege demzufolge die Hoffnung, eine friedliche Lösung zu erreichen.

Die „Madrider Zeitung“ veröffentlicht ein Königliches Dekret, welches das von den Cortes angenommene Gesetz wegen Festsetzung des Effektivbestandes des Heeres auf 70,000 Mann bestätigt.

Nach der „Espana“ beabsichtigt die Regierung, 15 Bataillone Provinzial-Milizen zu errichten und bei denselben überzählige Offiziere zu verwenden.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Den Pariser Korrespondenzen des Czas vom 7. und 15. Februar entnehmen wir in Betreff der gegenwärtigen Kriegsverhältnisse folgende Mittheilungen:

Der Kaiser Napoleon entwickelt eine ungeheure Thätigkeit, je mehr der Frühling herannaht. Bei Metz sind drei Französische Divisionen konzentrirt; eben so viele befinden sich bei Lyon. In Paris wird eine Division auf dem Kriegsfuße und in Bereitschaft zum Abmarsche gehalten. Wie es scheint, wird ein Theil des Boulogner Lagers an Ort und Stelle verbleiben. (Nicht etwa als Drohung gegen Preußen, wie es in einer andern Pariser Korrespondenz vermuthet war, sondern wahrscheinlich in der Absicht, die Truppen zu einer abermaligen Ostsee-Expedition in Bereitschaft zu halten. Die Red.) Der Französische Hauptstab setzt großes Vertrauen auf die Mitwirkung der Piemontesischen Armee, welche aus tüchtigen Soldaten besteht. Die Regierungs-Sphären hoffen von den Wiener Konferenzen, die nächstens beginnen sollen, keinen Erfolg mehr. Jeder sieht einen großen kontinentalen Krieg voraus, der, wenn er den Zustand des Nordens radikal reformiren soll, wenigstens zwei Jahre dauern muß. Die Verhältnisse Frankreichs und Oesterreichs gestalten sich immer freundschaftlicher. Ich habe hier nicht etwa die bloße Förmlichkeit der Auswechselung von Dekorationen, sondern die Sache selbst im Sinn. Napoleon III. und Franz Joseph können die Herren des Schicksals von ganz Europa werden. (Keine Partei arbeitet eifriger an dem Zustandekommen einer festen und dauernden Allianz zwischen Frankreich und Oesterreich, als die ultramontane oder jesuitische, wie man dies aus dem Französischen klerikalen Blatte „Univers“ und aus der „Deutschen Volkshalle“ deutlich ersieht. Es liegt diesem Streben die Hoffnung zu Grunde, daß der Römische Katholizismus dadurch an Kraft gegen den Protestantismus sowohl, als auch gegen den Griechischen Katholizismus, die er beide negiert und ausrotten will, gewinnen werde. Die Red.) Das Pariser Publikum weist England nur noch den dritten Rang unter den Verbündeten an. (Der „Univers“ hat dies schon lange gethan, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil England protestantisch ist. Die Red.) Es ist wenig Hoffnung vorhanden, daß das Ministerium Palmerston hieran etwas ändern wird. Die Einführung nothwendiger Reformen im Englischen Militairwesen ist während des Krieges gewiß eine sehr schwere Aufgabe. Die „Times“ drohen der Aristokratie fortwährend, daß, im Falle sie ihrer Pflicht nicht gewachsen sei, das Volk sie wieder verdrängen werde. Die offiziellen Französischen Blätter nehmen die Artikel der „Times“ sehr gern auf, um dadurch zu zeigen, daß sie für dieselben Sympathien haben. Jedoch darf man nicht glauben, daß das Volk von England schon sobald an das Ruder der Regierung kommen werde; denn die Aristokratie besitzt dort noch immer, trotz der entgegengesetzten Bestrebungen der Reform-Partei, eine sehr große Macht. Sollte aber Lord Palmerston, der gegenwärtig der populärste Mann Englands ist, die Hoffnungen des Englischen Volkes täuschen, was sehr wahrscheinlich ist, so kann es sehr leicht zum Aeußersten kommen. Der Englische Hof und die Peeliten sind deshalb sehr besorgt. Die in Paris wohnenden Engländer sind sehr betrübt darüber, daß die Französische Armee die Englischen Schanzgräben bei Sebastopol hat besetzen müssen. Dieselben sprechen auch unverhohlen ihre Befürchtung einer finanziellen Krisis in ihrem Vaterlande aus. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß Lord Raglan den Ober-Befehl über die Piemontesische Division erhalten werde. Jedenfalls wird der Ober-Befehl über die gesammte verbündete Armee in die Hände des Generals Canrobert übergehen. Es ist noch nicht bekannt, welche Verheerungen der außergewöhnliche Winter in der Krimm, der jetzt zum Glück vorüber ist, in den Reihen der Verbündeten angerichtet hat. Privatbriefe schildern dieselben als außerordentlich groß und erinnern sogar an das Jahr 1812. Die Unzufriedenen in Paris wollen wissen, daß der General Niel den Befehl erhalten habe, Sebastopol zu bombardiren und zu verbrennen und dann die verbündete Armee wieder einzuschiffen. Es ist wohl nicht nöthig, solche kindischen Gerüchte erst zu widerlegen.

Paris wird durch das Gerücht, daß der Kaiser beabsichtige, nach der Krimm zu gehen, sehr beunruhigt. Der Umstand, daß der Kaiser auf dem letzten Balle in den Tuilerien nicht getanzt hat und in tiefes Nachdenken versunken gewesen ist, ist verschieden kommentirt worden, als ob eine ernste Stimmung des Kaisers in der gegenwärtigen Zeit nicht ganz natürlich wäre. Dem Kaiser geht das Schicksal der Armee vor Sebastopol sehr nahe und er thut alles Mögliche, um dasselbe zu verbessern.

Lokales und Provinzielles.

✱ Posen, den 23. Februar. In der Nacht zum 22. d. M. hatte der hiesige Kreisgerichts-Exekutor Noak sammt seinem Knecht das Unglück in Stenszewo durch Kohlendampf zu ersticken.

Gestern Nachmitag erschoß sich der Kapitaind'armes Vogt vom hiesigen Landwehr-Bataillon im Landwehr-Zeughause hierselbst. Die Veranlassung zu diesem verzweifelten Schritte ist noch nicht bekannt.

Die in der hiesigen Stadt abgehaltene Kollekte zum Wiederaufbau der im Monat August d. J. zu Kempen abgebrannten evangelischen Kirchen- und Pfarrgebäude hat einen Ertrag von 51 Rthl. 28 Sgr. geliefert.

(Polizei-Bericht.) Als muthmaßlich gestohlen befindet sich in polizeilicher Asservation ein Sack mit kleingemachtem Holz.

Aus dem Samterschen Kreise. — Zur Linderung des durch die anhaltend strenge Kälte und den Kartoffelmangel besonders fühlbaren Nothstandes, hat sich der Herr Amtsrath Major de Rège zu Duszník bewogen gefunden, hundert Scheffel Erbsen zur Vertheilung an die Ortsarmen in zwei Raten anzuweisen, und sind demzufolge bereits 50 Scheffel ausgetheilt worden.

✱ Neustadt b. P., den 21. Februar. Vorgestern Nachmittag begab sich die Tagelöhnerin Anna Labęcka von hier zum hiesigen Steuer-Einnehmer K. zur Arbeit, und ließ ihr 1¼ Jahr altes Kind in der von ihr verschlossenen Stube, in welcher sich ein mit glimmenden Kohlen gefüllter Kohlennapf befand, allein zurück. Bei ihrer Rückkehr, ungefähr nach 1½ Stunden, gewahrte sie schon vor dem Eintritt in ihre Wohnung einen fürchterlichen Rauch, und fand das Kind mitten in der Stube in einiger Entfernung vom Kohlennapfe in verbranntem Zustande liegen. Alle Versuche das Kind vom Tode zu retten, blieben ohne Erfolg und nach 6 qualvollen Stunden gab es den Geist auf.

Der vorgestern in Brätz abgehaltene Pferde- und Viehmarkt, welcher mit zu den bedeutendsten der Provinz gehört, war des hoch gefallenen Schnees und auch des strengen Frostes wegen, nicht so sehr von Verkäufern und Käufern, welche meist aus den verschiedensten und entlegensten Provinzen herzukommen pflegen, besucht, wie dies sonst zu diesem Markt der Fall ist. Die Pferde, welche meist nur aus der Umgegend, einige auch aus Vor- und Hinterpommern hergebracht wurden, waren enorm theuer; Ackerpferde wurden mit 100 bis 150 Rthlr., Luxuspferde mit 200 Rthlr. und darüber bezahlt Die zu Markt gebrachten Pferde befriedigten lange noch nicht die Kauflust der anwesend gewesenen Käufer, da im Verhältniß zu ihnen — es waren auch welche aus der Lausitz da — nur wenig Pferde vorhanden waren. Eben so fand auf dem Viehmarkt das Vieh zu hohen Preisen reißend Abnehmer, und um 2 Uhr Nachmittags war fast keine Spur mehr von diesem Markte.

α Schrimm, den 22. Januar. Die anhaltende Kälte, die Theurung, so wie Krankheiten, namentlich Fieber, welche zum Theil durch die Ueberschwemmungen herbeigeführt worden sind, haben die hiesige ärmere Bevölkerung in nicht geringe Noth gebracht. Doch fehlt es dem gegenüber auch nicht an wohlthätig geschäftigen Händen, die bemüht sind, die Noth im Einzelnen und Allgemeinen zu mildern. So wies der hiesige Magistrat eine bedeutende Quantität Holz zur Unterstützung der Armen an. Auch trat ein Frauenverein ins Leben, der im Stillen in gedeihlicher Wirksamkeit die Noth lindert. Künftigen Sonntag findet wiederum eine Theater-Vorstellung zum Besten der Armen statt.

Die Zahl der Patres im hiesigen Jesuitenkloster ist bis jetzt auf 9 angewachsen. Der Vollendung ihrer Hauskapelle sieht man entgegen.

✱ Lissa, den 19. Februar. Am Freitage wurden die irdischen Ueberreste des Herrn Steuer-Rath Scholz mit allen, dem hochgeachteten und verdienten Manne gebührenden Ehren zu Grabe gebracht. Dem Leichenzuge voran ging ein Beamter des hiesigen Königl. Haupt-Steuer-Amts, der auf einem Kissen die Insignien des eisernen Kreuzes, der Kriegsdenkmünze und des Rothen Adler-Ordens trug, mit denen der Verewigte geschmückt gewesen. Zwölf von den hier lebenden invaliden Kriegern, gleichfalls mit zahlreichen Orden geschmückt, trugen trotz der Last ihrer Jahre und ihrer Gebrechlichkeit in noch vollkommen militärischer Haltung die Bahre, der ein fast unübersehbarer Zug von Ortsbewohnern aus allen Ständen und Confessionen folgte. Zunächst hinter der evangelischen Geistlichkeit beider Kirchen zogen die hiesigen Ehrenmitglieder der allgemeinen Landesstiftung, deren Kreis-Commissarius der Verewigte gewesen. Eins dieser Ehrenmitglieder, der hiesige Banquier Simon Levy, war von der dankbaren Hingebung der alten, dem Grabe nahe stehenden, und dabei meist darbenden Krieger so theilnahmsvoll gerührt, daß er jedem derselben 3 Thaler in Gold verabreichen ließ, eine Handlung, die, wie ich schon bei früheren Veranlassungen von dem Menschenfreunde zu berichten Gelegenheit hatte, nicht vereinzelt dasteht, vielmehr darf von demselben auch in allen andern Beziehungen ein hochherziger Mildthätigkeitssinn gerühmt werden, den ich mir besonders in der für die Armuth so bedrängten Gegenwart dankbar hervorzuheben nicht versagen kann.

Seit einiger Zeit mehren sich im hiesigen Orte und dessen Umgebung die Verbrechen gegen das Eigenthum in sehr auffallender Weise. Daß die herrschende Noth und Arbeitslosigkeit Manchen zu diesen Verbrechen treibt, geht zum Theil aus den Gegenständen des Diebstahls hervor; diese betreffen zumeist Getreide, Holz, Speck und Fleischspeisen. Im Uebrigen wird hier sowohl von öffentlichen Vereinen, wie von Privaten viel gethan, um die Noth möglichst zu mildern. Nächstdem, daß die für den Zweck der Unterstützung gebildete Orts-Armen-Direktion abwechselnd an die bedürftigsten Ortsbewohner Holz, Erbsen, Kartoffeln und andere Nahrungsmittel theils ganz unentgeldlich, theils zu sehr ermäßigten Preisen vertheilt, werden zu gleichem Zwecke Sammlungen von Privatpersonen veranstaltet. Eine dieser Sammlungen aus der Mitte der jüdischen Cultusgemeine ergab innerhalb weniger Tage die ansehnliche Summe von 150 Thalern. Mit Nächstem soll auch wieder eine große Theatervorstellung zum Besten der Ortsarmen veranstaltet werden, zu der die besten Kräfte der hier bestehenden vier Privatbühnen ihre Mitwirkung verheißen haben.

Der hiesige Eisenbahnbau ruht augenblicklich gänzlich und wird vor dem Eintritt der mildern Witterung kaum wieder aufgenommen werden können. Trotzdem ist neuerdings von der bauenden Direktion bestimmt worden, daß die sämmtlichen Brücken auf der von hier nach Glogau führenden Zweigbahn bis zum 15. Juni d. J. vollendet sein müssen, und ist an die betreffenden Unternehmer dieser Bauten gleichzeitig darüber die nachdrücklichste Mahnung ergangen.

R Rawicz, den 21. Februar. Mehrere ehrenwerthe Männer sind hier in einem Comité zusammengetreten, um einen Verein zur Unterstützung der Armen und Beseitigung der Straßenbettelei zu bilden.

In dem von demselben an unsere Mitbürger erlassenen „Aufruf“ beklagen sie mit Recht, daß die Haus- und Straßenbettelei in hiesiger Stadt eine Ausdehnung gewonnen hat, wie es wohl nicht leicht anderswo der Fall sein dürfte. Schaaren von Bettlern jeden Alters — auch des kindlichen —, darunter viele gesunde, arbeitsfähige Leute belagern besonders am ersten jeden Monats die Thüren der Wohnungen und treten dabei zum Theil nicht als in Demuth Bittende auf.

Abgesehen aber von der kaum zu ertragenden Belästigung ist bei solchem tumultuarischen Andrange jede Sonderung der Armen, jede Vertheilung der Gaben nach Maßgabe der Bedürftigkeit und Würdigkeit unmöglich.

Der Verein, genannt „Armen-Verein“, hat den Zweck, die Hausbettelei zu beseitigen, indem er würdigen und wahrhaft bedürftigen Armen hiesiger Stadt eine monatliche Unterstützung an Geld, Lebensmitteln, Holz, oder wie sich sonst das Bedürfniß herausstellen wird, gewährt.

Mitglied ist Jeder, der schriftlich erklärt, dem Vereine beitreten zu wollen und sich verpflichtet, einen festen monatlichen Beitrag zu zahlen, dessen Höhe dem Ermessen eines Jeden überlassen bleibt. Das Comité spricht jedoch die Erwartung aus, daß Jeder gerne dieselbe Summe monatlich zu zahlen bereit sein wird, die er bisher nach und nach in einzelnen Gaben der Armuth hat zufließen lassen.

Jedes Mitglied übernimmt die Verpflichtung, keine Almosen mehr in seiner Wohnung an (einheimische) Bettler zu verabreichen. Ein Schild mit der Bezeichnung „Armen-Verein“ bezeichnet die Wohnungen derer, welche sich dem Vereine angeschlossen haben.

Besondere, für die einzelnen Stadtviertel zu erwählende Armenpfleger sollen die Würdigkeit und Bedürftigkeit der in ihrem Distrikte wohnenden Armen prüfen und die Gaben, deren Höhe der Vorstand auf ihre Vorschläge, nach Maßgabe der vorhandenen Mittel und mit Berücksichtigung der den Armen anderweitig zufließenden Unterstützungen, festgesetzt, monatlich, resp. wöchentlich vertheilen.

Möchte die Tendenz des Vereins gewürdigt und mögen die Bemühungen des Comité's bei dem allerdings schwierigen Unternehmen von einem gesegneten Erfolge begleitet werden.

Die hiesigen Kaufleute Kupke und Krüger beabsichtigen in ihrer in Sierakowo belegenen Tuchfabrik die Anlage einer Getreidemahlmühle, welche durch die bereits vorhandene Dampfkraft in Betrieb gesetzt werden soll. Wir erfahren, daß die Provinzial-Steuer-Direktion in Posen die Erlaubniß hierzu ertheilt hat, und freuen uns, daß durch diese Einrichtung einem allseitig anerkannten Bedürfniß abgeholfen werden wird.

Die hiesige priviligirte Stadt- und Raths-Apotheke, zeither im Besitz des Apothekers Hrn. Fröhlich ist nunmehr auf Hrn. Apotheker A. Schumann aus Breslau käuflich übergegangen.

Die Aktionaire des Rawicz-Lübener Chaussee-Vereins werden zu einer außerordentlichen General-Versammlung auf den 5. März d. J. Vormittags 11 Uhr, in dem Gasthof zum Deutschen Hause in Steinau a./O. eingeladen. Es soll u. a. über den Oderbrückenbau Beschluß gefaßt werden.

Der Herr Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten hat nämlich dem Direktorium des qu. Vereins durch die Königl. Regierung eröffnen lassen: Daß es nicht möglich gewesen sei, für das laufende Jahr mehr als 15,000 Thaler zu dem Bau der Oderbrücke bei Steinau disponibel zu machen, und daß auch voraussichtlich ein höherer Betrag in den nächstfolgenden Jahren für diesen Zweck nicht werde zur Verfügung gestellt werden können. Sollte es dagegen der Chaussee-Gesellschaft angemessen erscheinen, die Kosten Behufs Beschleunigung des Baues, so weit solche nicht gleich disponibel sind, vorzuschießen, so würde hiergegen nichts zu erinnern sein, sofern eine größere Erstattung als jährlich 15,000 Thaler und die Verzinsung des Vorschusses nicht verlangt wird. Wenn sich nun aus dieser Eröffnung ergab, daß die Brücke aus Staatsmitteln erst in 4 Jahren vollendet werden kann; dieser Brückenbau aber — abgesehen von seiner allgemeinen großen Nützlichkeit — als der Lebensnerv des ganzen fraglichen Chausseebau-Unternehmens zu betrachten ist, so hat das Direktorium zunächst Schritte gethan, um sich der Möglichkeit zu versichern, ein Darlehn bis auf Höhe von 45000 Rthlr. negoziiren zu können. Diese Möglichkeit ist von der Schlesischen Provinzial-Hülfskasse geboten, wenndie Chaussee-Gesellschaft durch Erweiterung ihres Statuts sich die erforderliche Legitimation zum Abschluß des Darlehns-Vertrages verschafft.

Feuilleton.

König Hieronymus und sein Hofleben.

(Fortsetzung aus Nr. 41.)

In diese Heimlichkeit hinein blendete nun der Glanz des üppigen Französischen Hofes. Glanz und Genuß sind mittheilend, — sie erwecken und verlocken. Jene bescheidene Gemüthlichkeit zog sich mehr und mehr zurück, und das Pariser Restaurationsleben machte sich in Kassel breit und breiter. Mit der fremden Begrüßungsart schlich sich fremde Sitte ein; lustige Unbeständigkeit durchschwärmte die Straßen und verlor sich in bedenkliche Häuser; auf den orangefarbenen Gourgouran des Kanape's oder eines modischen Pommier ließen sich leichfertige Liebesgeschichten nieder; die Konsolen wechselten Porzellan von Sèvre mit Büsten Voltaires, d'Alemberts u. A., oder mit Muscheln und Mineralien.

Zunächst that sich in Kassel auch wieder ein Französisches Theater, nur auf reicherer Bühne als unter dem Landgrafen Friedrich, auf. Das Personal war nicht unbedingt zu loben, und bestand zum Theil aus abgelegten Subjekten der Pariser Bühnen, wie z. B. Monsieur Bourdais mit seinem Provenzalischen Dialekt auf dem Théâtre français nicht hatte anwurzeln können, und Demoiselle Adeline auf dem Théâtre Feydeau abgeblüht hatte. Reizender erschienen einige frühere Theaterbekanntschaften Jeromes, wie Klara Lacomme, Adele Louis u. A. Diese genossen auch die besondere Gunst, den Beifall des Königs vom Theater aus in dessen Loge in Empfang zu nehmen, — Unterbrechungen, die nebst anderen kleinen Intermezzos sehr anständigen Frauen um ihrer Töchter willen den Besuch des Schauspiels verleideten. — Befriedigender als das Schauspiel, dessen Personal zugleich für die Oper verwendet wurde, war das Lustspiel und die Operette. Ausgezeichneter vielleicht noch das Ballet, wo wir den Namen Rozier und Taglioni begegnen, und ein Monsieur Petitpas die tours de force, die großen Sprünge machte. Theaterdichter war Herr Bernard, dessen Kritiken gerühmt wurden.

In der Musik herschte auf dem Theater und bei Hofe die Italienische und besonders die Französische Komposition vor. Letztere setzte die Deutschen Mitglieder des Orchesters in Verzweiflung. Der bekannte Kapellmeister Reinhardt hielt sich nicht lange; seine Freunde suchten den vorlauten Politiker auf schicklichem Wege zu entfernen. Kapellmeister Blangini fügte sich dem Geschmack des Hofes. In seinen größeren, besonders auch in Fest-Compositionen galt er nicht für sehr originell. Glücklich war er in Composition von Nocturnen, womit er, so zu sagen, eine Art Nachtfalter zu den Nachtvögeln der kleinen, — „feinen Partien“ brachte; wie denn Jerome zwei Hörner und eine Harfe, diese von Madame Taglioni oder Demoiselle Gallo gespielt, als Favorit-Musik oft bis in die tiefe Nacht verlängern ließ. Als Musiklehrer der Königin gewann Blangini viel offene Häuser in der Stadt und verband als Mensch mit dem Aeußern eines Schneidergesellen die Ansprüche eines Marquis; so daß der König selbst sich einmal veranlaßt fand, durch Simeon und einen Deutschen Diplomaten den hochmüthigen Kapellmeister von der Bewerbung um eine vornehme Tochter abzubringen.

Einen rechten Spielraum für seine Prunksucht und Ungebundenheit fand Jerome an den Hof-Maskenbällen. Er liebte es, in immer wechselnden Gestalten seine Gäste zu beschäftigen. Einmal aber war nicht er, sondern eine verschlossene Bude das erste Räthsel des Abends, bis zuletzt das Königliche Paar, als Kaufleute kostümirt, erschien, die Bude geöffnet, und ein Reichthum von Schmuck und Goldwaaren, Uhren und Dosen, Ringen und Ketten ausgelegt wurde. Man staunte, was, oder vielleicht nur wie es damit werden sollte; bis ein Minister, gleichsam als Flügelmann der Bewegung, eine goldene Repetiruhr auswählte mit der Entschuldigung, daß er kein Geld bei sich habe. Die Königin übergab ihm sehr freundlich die Uhr, und der König trug den Preis in ein großes Contobuch. Jetzt begriff man das Geschäft, und die Sachen gingen reißend ab. — Die Hofdame Frau v. Schele aus Hannover, die sich bei jedem Anlaß gern mit Sprüchen aus Deutschen Dichtern hören ließ, rief, ihren bescheidenen Kauf erhebend, Schiller's Worte aus: „Unser Schuldbuch sei vernichtet!“ Aber ein Schalk, der sich vielleicht beim Kaufen verspätet hatte, flüsterte seinem Nachbar zu: Wie natürlich doch dem Könige das Budengeschäft ansteht! Er muß doch bei Herrn Patterson eine gute Lehre gemacht haben! — —

Mochte man nun aber diesem Treiben mit Hingebung oder mit Mißachtung begegnen: unabwendbar blieb der Einfluß, den der Hof zunächst auf die höheren Kreise der Gesellschaft durch den Aufwand übte, den der Abglanz desselben erforderte. Man weiß ja, daß in der Pracht eines Thrones die Nöthigung zu steigendem Luxus für Diejenigen liegt, die den Wolkenring desselben ausmachen, wie der schimmernde Dunstkreis den Mond als „Hof“ umgiebt. Die einreißende Genußsucht steigerte den lebhaftesten Ehrgeiz. Es war nicht bloß jene höhere Ehrbegierde, die in

(Fortsetzung in der Beilage)

den Bestrebungen eines jugendlichen Staates und in der Eifersucht nationaler Parteien ihre Nahrung findet: es war etwas von der gemeineren Ehrsucht beigemischt, die bei spärlichen Hülfsquellen eigenen Besitzthums in Königlicher Gunst, in ergiebigen Aemtern die Mittel erstrebt, die der hohe Schwung des Lebens rasend aufzehrt. — „Aller Ehrgeiz war in Bewegung," sagt unser Französischer Augenzeuge, „alle Phantasie in Arbeit; die Einen ängstigten sich um ihre Existenz, die Anderen strebten nach Beförderung." Es war eine traurige Wechselwirkung, daß die natürliche Ungebundenheit der Sitte und der Neigungen von Oben in den untergeordneten Kreisen einen künstlichen Aufwand erweckten, um dessentwillen man sich bemühte, durch ähnliche Ungebundenheit zu Gunst und Einfluß zu kommen. Bald genug erschrak man vor der lächelnden, lustigen Unsittlichkeit nicht mehr; aber hinter derselben stand mit magern Fingern drohend die Verarmung.

Die Bewegung erstreckte sich weiter und weiter in die untern Klassen der Residenz. Dem Volke wurden Abfälle des Freudenlebens gegönnt. Familienfeste des Königs wurden durch Jerome's Freigebigkeit an öffentlichen Plätzen zu Volksfesten erweitert, und daß außerdem Gaukler aller Art, Menageriebesitzer, Kunstreiter, Raritätenführer, Possenreißer einer so lustigen Residenz zuströmten, läßt sich denken. — Eine Klasse gab es, die bei so hohem Spiel am sichersten gewann: jene Arbeitenden, die dem Spiele selbst bedient waren, die den rohen Bedarf oder die künstlichen Phantasien lieferten. Begreiflich, daß diese den Zustand der Dinge mit Zufriedenheit betrachteten, mit einem Wohlgefallen, das sich nur durch etwas Mißgunst der Kasselaner trübte, die solche Gewinnste besonders mit den einkehrenden Preußen theilen sollten.

Dagegen fehlte es aber auch auch an einer anderen Klasse von Althessen nicht, die sich sehr zurückzogen, — an der Klasse jener gemessenen Bürger und kleineren Beamten, die unter den steifen und ökonomischen Verhältnissen des Kurfürstlichen Hofes erwachsen, sich durch die leichten Manieren und verschwenderischen Gewohnheiten der Franzosen gänzlich außer Fassung gesetzt fühlten. Und wenn denn auch das enganliegende Spitzenhäubchen, das wohlgeschonte Brautkleid der Bürgerfrau von schwerem rosendurchwirkten Stoff, so wie des Eheherrn violetsammetner Frack mit besponnenen Knöpfen nebst gelber Plüschweste und Hose sich mit verschämten Stolze vor dem neuen Modenwechsel zurückhielten: die angemessene Haltung, womit man sie getragen, war so leicht nicht abgelegt und mit Pariser Komplimenten vertauscht.

Mochten indeß die älteren Familien der gemüthlichen Apfelmußschüssel zu dem neuen Residenzleben den Kopf wieder und wieder schütteln: so kam es unter den jüngeren Leuten doch bald dahin, daß sie mit Französischplaudern ihre Bildung vollendet glaubten, und ein kostbares Haus zu machen, eine reiche Heirath zu thun, eine hohe Stelle zu erringen, all' ihren Idealismus erfüllte, und die Zielpunkte ihres Träumens und Trachtens abgab. Kurz, es war, als ob der entflohene Kurfürst an seiner Sparsamkeit, an seiner knappen Hofhaltung und gravitätischen Zurückgezogenheit eine Lücke gelassen hätte, in die sich, wie mit einem Schauder vor leerem Raum, eine unerhörte Genußsucht, eine fabelhafte Verschwendung und eine gesellschaftliche Frivolität ohne Gleichen hineinstürzen müßten.

Brachte man dabei die Summen nicht in Anschlag, die solches Leben aufzehrte, so berechnete man noch weniger die Zeit, die es dauern konnte. Gab es ja immer noch neue Namen für Abgaben, die nach und nach zu einer Last anwuchsen, von der auf jeden Westphälischen Kopf 18 Franken 68 Centimen fielen. — Mit der von den Reichsständen schon früh genehmigten dringenden Anleihe von 20 Millionen Franken hatte Bülow als Finanzminister seine Noth und kam in peinigende Verlegenheit. Doch hielt er sich nicht so lang im Geschäft, bis gegen die große politische Krise in Deutschland hin jener Zustand eintrat, den unser Französischer Augenzeuge mit den scharfen Worten zeichnet: „Die Steuerpflichtigen zahlen nicht, die Beamten erschlaffen, die Armee verliert den Muth, die Minister schlafen ein, der König amüsirt sich, der ganze Kram geht zum Teufel." — (Schluß folgt.)

Musikalisches.

In der gestrigen zweiten Soirée des Herrn v. Bülow, welche die über den vortrefflichen Pianisten bereits lautgewordenen rühmlichen Urtheile überall rechtfertigte, entfaltete sich dessen Virtuosität in mannigfach wechselnder Gestalt und erwarb, auf immer neue Rechtstittel gestützt, durch eine harmonische Verschmelzung aller im modernen Klavierspiel hervortretenden Richtungen, die einhellige Bewunderung eines gewählten Zuhörerkreises.

Zuvörderst müssen wir es dem Herrn Konzertgeber Dank wissen, daß er uns dieses Mal wenigstens eine Gabe bot, welche auch dem Ohre des nur nach klassischer Musik lüsternen Gourmands herrlich behagt haben wird. Wir meinen die Sonata appassionata in F-moll, diesen getreuen Spiegel von Beethoven's unerschöpflichem Gemüth, voll Leidenschaft und Schwermuth, welche uns Herr v. B. als die erste und schönste Blüthe eines reichen Kranzes darreichte und deren seelenvoller Vortrag zur Genüge bewies, daß eine Beethovensche Sonate recht wohl zu einem effektreichen Konzertstück werden kann, wofern sich nur tief eindringendes Verständniß mit vollkommener Meisterschaft zum gemeinsamen Wirken verbinden. Herr v. B. beherrschte die reichen Motive des gediegenen Musikstückes, dieser echten Goldstufe, mit freier Genialität und erwarb sich solchergestallt an denselben ein geistiges Eigenthum. Dieses mit Geist und Sicherheit gehandhabte subjektive Recht, dem Ganzen einen solchen individuellen Stempel der Auffassung aufzuprägen, darf man dem wackern Künstler nicht streitig machen, wenn gleich wir bei wenigen etwas stark markirten Schatten- und Lichtstreifen uns (für diesen Styl) nicht ganz seiner Ansicht anschließen möchten. Uebrigens glauben wir einen noch überwältigenderen Eindruck dieser Nummer annehmen zu dürfen, wenn dieselbe nicht den Abend eröffnet, sondern eine für die äußere und innere Disposition der Zuhöher günstigere Stelle des Programms eingenommen hätte.

Die folgenden drei Piecen von Chopin erfüllten in der schönsten Weise die außerordentlichen Erwartungen, welche sich an derartige Briliantfeuer künstlerischer Fertigkeit zu knüpfen pflegen, wogegen die eigne Komposition des Herrn v. B. (Arabesque sur un motif du Rigolitto) durch einen lebendigen Inhalt und die anerkennenswerthe Klarheit der Form, mit welcher die verschiedenen Melodien aus den sie von allen Seiten umfließenden Passagen und Figuren hervortreten, sich vortheilhaft vor ähnlichen Kompositionen auszeichnete und durch anmuthigen Ausdruck fesselte. Auf alle diese bisher bewunderten Triller jeder Gattung, einfache und doppelte, in der rechten und linken Hand, in ganzen und halben Tönen, welche wie bunte Schmetterlinge über ein Blumenbeet flatterten, (— obgleich sich die Mechanik des einen Instruments bei der vom Künstler beabsichtigten, kaum merklichen und äußerst delikaten Accentuirung einzelner Noten, sowie bei der symmetrischen Ausführung einzelner Tonfiguren namentlich im rapiden Tempo anscheinend nicht ganz willig finden ließ: muthmaßlich eine oft nicht zu vermeidende Folge winterlicher Temperatureinflüsse —) folgte ein munterer Kolb'scher Walzer mit behenden Tanzrythmen und endlich eine Paraphrase des Wagner'schen „Tannhäuser" von Lißt. Daß dieser lebhafte Verehrer der Wagner'schen geistigen Richtung dessen Kompositionen in charakteristischer und anziehender Weise zu analysiren vermag, wie Niemand anders, wurde uns namentlich gestern klar, wo wir — Dank der edlen und großartigen Ausführung — Manches an Verständniß gewonnen zu haben glauben, was uns bei mehrmaliger Anhörung der Oper entgangen war. Die Lißt'schen Reminiscenzen aus der „Lucia" beschlossen den Abend und legitimirten den Konzertgeber auch in den Augen der Liebhaber des melodiösen Italienischen Genre als einen Virtuosen ohne Furcht und Tadel.

Herr Schmidt war heiser geworden, weßhalb Herr v. B. das Publikum durch nochmaligen Vortrag der neulichen Reminiscenzen aus der „Nachtwandlerin" für den Ausfall entschädigte.

Möchten Alle, welche den aus v. B's Spiel uns entgegentretenden Charakter gefälliger Grazie und Urbanität, sowie dessen lobenswerthe Emancipation von jeder empfindsamen Ziererei und polternden Renomisterei zu würdigen wissen, sich nochmals um das Podium des v. B'schen Fortepiano zu einem erquickenden Genusse vereinigen können. —n.

Vermischtes.

Berlin, den 21. Februar. Am 19. d. M. Morgens wurden in Ketzin bei Potsdam die in einer Stube wohnenden Personen, die Wittwe Metzger, der Musikus Kage, so wie ein Kind der Metzger und ein Kind des Kage aus frischen Schnittwunden blutend aufgefunden. Es ist wahrscheinlich, daß die Wittwe Metzger sich, ihr Kind, den Musikus Kage und dessen Kind hat tödten wollen. Sie lebt mit dem Kage, dem erst vor Kurzem seine Frau verstorben war, in wilder Ehe, und soll die That wahrscheinlich deshalb vollbracht haben, weil wegen eines rege gewordenen Verdachts, daß die verstorbene Kage von der Metzger vergiftet worden sei, man bei ihr eine Haussuchung veranstaltet und wirklich Gift gefunden hatte. Am 20. sollte der Leichnam der rc. Kage obducirt und der Thatbestand einer etwa stattgehabten Vergiftung festgestellt werden, weshalb die Metzger vom bösen Gewissen getrieben, Tages vorher die scheußliche That verübt haben soll. Sämmtliche Personen sind bis jetzt noch am Leben.

Köln, den 18. Februar. Gestern und vorgestern entfaltete sich ein Gemälde vor unserm Schwurgerichte, welches vereinzelt in den Annalen des Kriminalgerichts dasteht. Es handelte sich nämlich darum, ob die Eheleute Hoefer aus der Bürgermeisterei Bensberg am 9. Oktober 1851 ein falsches Zeugniß in einer Prozedur wegen Brandstiftung gegen den damaligen Angeklagten Joh. Peter Müller abgelegt und dadurch letzteren dem Zuchthaus auf 5 Jahre überlieferten. Joh. Peter Müller hat in der That auf diese Weise schon die lange Zeit von 3 Jahren 4 Monaten und 9 Tagen in Köln die Sträflingsjacke unschuldig getragen. Die Eheleute Hoefer haben, um ihr Gewissen zu entlasten, der Behörde die Anzeige gemacht, daß sie durch Versprechungen des Joh. Ommerborn verleitet worden seien, durch einen Meineid den J. P. Müller als Brandstifter zu bezeichnen. Die falschen Zeugnisse waren somit konstatirt, und es handelte sich hauptsächlich darum, ob die Verleitung dazu hinsichtlich des Ommerborn darzuthun sei. Da der Zeugenbeweis in dieser Beziehung die Aussagen der Eheleute Hoefer nicht unterstützte, so mußte das Argument des Vertheidigers, „daß Ommerborn auf die uneidlichen Aussagen der beiden Angeklagten, die sich selbst als Meineidige bezeichneten, nicht verurtheilt werden könnte," durchdringen. Ommerborn wurde freigesprochen, die anderen Angeklagten hingegen zu 10jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. (N. Z.)

Hamburg, den 18. Februar. Die Stadttheater-Angelegenheit dürfte, wenn die Bürgerschaft sich mit dem Ankauf des Hauses und Inventariums (ersteres für 180,000 Mk. Cour., letzteres für 84,000 Mk. Bco.) einverstanden erklärt haben wird, eine sehr erfreuliche Wendung nehmen. Zwei financiell und artistisch befähigte Männer, Marr in Weimar und Ritter in Bremen, werden als die unter so günstigen Umständen eintretenden neuen Uebernehmer bezeichnet. (Sp. Z.)

Heidelberg, den 6. Februar. (Ein akademisches Curiosum.) Seit Jahren war der „Corpshund" einer hiesigen Studenten-Verbindung der Liebling der Studenten. Dieser ging kürzlich mit Tode ab, was in nachfolgender, hier viel Heiterkeit erregenden Weise in dem hiesigen Journal angezeigt wurde. Da das treue Thier auch noch bei Vielen im Andenken ist, welche früher hier studirten, so erregt bei ihnen diese originelle Anzeige vielleicht gleiche Heiterkeit. Der Wortlaut der Anzeige ist: „Am 20. d. M. starb um 1 Uhr Mittags nach langem Krankenlager unser geliebter Gatte, Vater und Freund „Hexel" im 19. Semester seiner akademischen Laufbahn. Alle, die die Tugenden und den Muth des Verstorbenen kannten, werden unsern Schmerz zu würdigen wissen. Im Namen der drei unmündigen Kinder: Hexel, Schrumm, Schnaps, die trauernde Wittwe Butzer und der Hausfreund Mobby"

München, den 17. Februar. Bei einem zur Wiedergenesung des Königs Ludwig versammelten Festdiner ging folgende telegraphische Depesche ein: „Darmstadt, 17. Februar. An das Diner bei Havard. 6 Uhr 26 Min. Abends. Se. Majestät der König fühlen jetzt schon die wohlthätige Wirkung der auf ihn ausgebrachten Gesundheit und danken der versammelten Gesellschaft herzlich dafür." (N. Z.)

Angekommene Fremde.

Vom 23. Februar.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsbesitzer Geppert aus Jarocin; Buchhändler Wittig aus Mainz; die Kaufleute Appel, Pappenheim, Schulze und Mayer aus Berlin, Nohleff aus Iserlohn, Karfunkelstein aus Leipzig, Sulz aus Bromberg, Naab aus Brandenburg, Dittmar aus Saalfeld, de Castro aus Magdeburg, Rabenseur aus Hamburg und Künstler Bellachini aus Kurnik.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer v. Sobierajski aus Kopanina und v Stablewski aus Wolenica; die Kaufleute Jurany aus Leipzig, Klus und Hirschberg aus Berlin.

HOTEL DE BAVIERE. Kaufmann Löwenthal aus Berlin; Frau Oberamtmann Burghardt aus Polskawieś; Fräulein Werner aus Dt. Crone und Partikulier v. Skaławski aus Babin.

SCHWARZER ADLER. Gutsbesitzer Wągrowiecki aus Sczytnik.

BAZAR. Gutsbesitzer v. Pstrokoński aus Poledne.

HOTEL DE PARIS. Inspektor Müller aus Łubowo; Rentier Benda aus Kijewo und Kaufmann Funtowicz aus Miłosław.

HOTEL DE BERLIN. Gestüts-Inspektor Rudloff aus Zirke; Postsekretair Hoffmann aus Frankfurt a./O.; Apotheker Kretschmar aus Schroda und Kaufmann Asch aus Rawicz.

HOTEL DE VIENNE. Fräulein v. Koszutska aus Popówko.

WEISSER ADLER. Gutsbesitzer Albrecht aus Kawęczyn; Partikulier Böthelt aus Trzebisławki; die Wirthschafts-Inspektoren Wittig aus Miłosław und Busse aus Witakowice.

GROSSE EICHE. Geistlicher Powałowski aus Wronke.

EICHBORN'S HOTEL. Die Ackerbürger Hamann aus Gottschimmerbruch und Seidlitz aus Bringnamsbruch; die Kaufleute Jozefowicz aus Naszkow, Zobel und Getreidehändler Salz aus Berlin.

KRUG'S HOTEL. Direktor v. Brand aus Kosten und Ober-Steuer-Kontrolleur Bärsch aus Rogasen.

SCHLESISCHES HAUS. Musikus Hütter aus Drossen.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag den 25. Februar 1855 werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Vorm.: Herr Ober-Pred. Hertwig. — Nachm.: Herr Prediger Massalien.

Ev. Petrikirche. Vorm.: Herr Cons.-Rath Dr. Siedler. (Abendmahl.) — Abends $\frac{1}{2}$7 Uhr: Herr Diakonus Wenzel.

Mittwoch den 28 Februar Abendgottesdienst $\frac{1}{2}$7 Uhr: Herr Cons.-Rath Dr. Siedler.

Garnisonkirche. Vorm.: Herr Div.-Pred. Simon. (Abendmahl.) Nachm.: Herr Pred. Graf.

Christkathol. Gemeinde. Vorm.: Herr Pred. Post.

Ev.-luth. Gemeinde. Mittwoch Abends um 7 Uhr Passions-Betrachtung: Herr Pastor Böhringer.

In den Parochieen der oben genannten christlichen Kirchen sind in der Woche vom 16. bis 22. Februar 1855:

Geboren: 4 männl., 2 weibl. Geschlechts.
Gestorben: 14 männl., 4 weibl. Geschlechts.
Getraut: 2 Paar.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verbindungen. Hr. Dr. med Sowoidnich mit Frl. W. Assig in Gunschwitz, Hr. Kgl Oberförster G. Schulemann mit Frl. M. Dittrich in Frankenstein, Hr. Lieut. W. v. Holleben mit Frl. H. v. Natzmer in Erfurt, Hr. Hauptm. G. v. Amsberg mit Frl. M. v. Passow zu Grambow in Mecklenburg.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. A. Leppien, Hrn. A. Wangemann, Hrn. Fr. Schuvebil, Hrn. C. Schiele, Hrn. F. Ewald, Hrn. Prem.-Lieut. v. Rauch und Hrn. Geh. Sekretär Herz in Berlin, Hrn. Rechtsanwalt H. Körte zu Flatow in W.-Pr., Hrn. Pastor Labude in Polgsen, eine Tochter dem Hrn. F. Vetter in Berlin, Hrn. Kaufm. Güttler in Reichenstein, Hrn. Schichtmeister Weingarten in Friedrichsgrube, Hrn. Güter-Verwalter Albert in Laurahütte, Hrn. Berg-Geschwornen Otto in Beuthen a. O., Hrn. Rittergutsbes. Rietsch in Herzogswalde, Hrn. Apoth. Schmäck in Boltenhain, Frhrn. v. Schate-Salvey in Borganie, Hrn. Kgl. Regierungs-Referend. O. Meding in Liegnitz, Hrn. Pastor R. Fontaine in Straßburg U/M., Hrn. Hauptm. E. v. Brauchitsch in Potsdam, ein Sohn dem Hrn. Pastor Lüdicke in Boldekow bei Anklam.

Theater zu Posen.

Sonnabend: Zehnte Abonnements-Vorstellung für klassische Stücke. Zum ersten Male: **Phädra.** Trauerspiel in 5 Akten nach Racine von Schiller.

Sonntag: **Die Walpurgisnacht.** Romantisch-komisches Zaubermärchen in 4 Akten von Charl. Birch-Pfeiffer. Musik von Eichler.

Ediktal-Citation.

In dem Hypothekenbuche des im Großherzogthum Posen im Kreise Wreschen belegenen adeligen Gutes Xiążno steht zufolge Verfügung vom 29. April 1839 die Verpflichtung des frühern Besitzers Joseph v. Sierakowski eingetragen, die Prozesse, welche die früheren Pächter Busse in Palczyn, Florkowski in Xiążno und Nowakowski in Skotniki wegen Ersatz des bei der Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse durch Entziehung von Ländereien ihnen entstandenen Schadens und entgangenen Gewinns gegen die Vincent v. Węsierskische Liquidations-Masse und die Landschaft angestrengt haben, zu übernehmen, und entweder die gedachten Pächter in dem Falle, daß sie ein obsiegliches Urtel erhalten, aus eigenen Mitteln zu entschädigen, oder dafür zu sorgen, daß die Pächter die Vincent v. Węsierskische Masse und die Landschaft außer Verbindlichkeit lassen. Nach der Behauptung des Eigenthümers von Xiążno, Boleslaw von Poninski zu Malczewo bei Gnesen, ist diese Post getilgt, es kann jedoch darüber weder eine beglaubte Quittung der unstreitig letzten Inhaber vorgelegt werden, noch können diese Inhaber oder deren Erben und Rechtsnachfolger dergestalt nachgewiesen werden, daß sie zur Quittungsleistung aufgefordert werden können.

Auf Antrag des genannten Gutseigenthümers werden daher die obengenannten Inhaber der bezeichneten Post, ihre Erben, Cessionarien oder die sonst in ihre

Rechte getreten sind, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche bei uns spätestens in dem auf

den 29. März 1855

Vormittags 10 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumten Termine anzumelden, widrigenfalls sie damit präkludirt werden.

Wreschen, den 2. November 1854.

Königl. Kreis-Gericht, I. Abtheilung.

Neue Akademie der Tonkunst in Berlin.

Die Anstalt wird am 1. April 1855 eröffnet. Lehrgegenstände sind:

1) Elementarlehre, Compositionslehre: Professor Dehn; 2) Instrumentation, Struktur und Technik der Instrumente: Musikdir. Wieprecht; 3) Methodik: Th. Kullak; 4) Italien. Sprache: Prof. Mätzner; 5) Gesang (Solo-, Ensemble- und Chorgesang): Hof-Opernsänger Stümer und Dom-Chorsänger Kotzolt, Hr. Sieber; 6) Pianoforte: Th. Kullak, A. Kullak, Pfeiffer; 7) Violine: Concertmeister L. Ganz; 8) Violoncello: Concertmeister M. Ganz, Wohlers; 9) Orgel: Organist Haupt; 10) Ensemble- und Orchesterspiel nebst Unterricht auf Blas-Instrumenten: Wieprecht.

Zu Vorträgen über allgem. Geschichte und Literatur der Musik, Kunstwissenschaft, Akustik u. a. Kunstzweige haben ihre Mitwirkung zugesagt: Prof. Dehn, Dr. Jurke, Dr. Lindner, Prof. Mätzner und Hr. L. Rellstab.

Die Anstalt begreift unter sich: die akademische Schule, das Seminar, die Orchesterschule und die Chorgesangschule. Aufgenommen werden Schüler und Schülerinnen.

Das Honorar beträgt je nach der Betheiligung an den verschiedenen Abtheilungen und den besonderen Unterrichtszweigen 84, 72, 60, 48, 24 und 12 Rthlr. in vierteljährlichen Raten pränumerando zahlbar.

Ausführliches enthält das durch alle Buchhandlungen und durch Unterzeichneten zu beziehende Programm.

Berlin, im Januar 1855.

Dr. Th. Kullak,
Hofpianist Sr. Majestät des Königs.

Das concess. höhere Lehr- und Erziehungs-Institut auf **Ostrowo** bei Filehne eröffnet am 17. April seinen Sommercursus mit 13 theils Gymnasial-, theils Real-Klassen. Sittlich unbescholtene Knaben vom 8. bis 14. Lebensjahre finden hier Aufnahme. Näheres bei geneigter persönlicher Rücksprache, wie auch durch Prospecte, zu deren unentgeltlicher Einsendung bereit ist

der Dirigent **Dr. Beheim-Schwarzbach.**

Für Augenleidende!
empfehlen wir die als zweckmäßig anerkannten Augengläser, welche bekanntlich nicht allein die rühmliche Eigenschaft der Sehkraftstärkung haben, sondern auch den Vortheil besitzen, daß man nach vieljährigem Gebrauche die Gläser nicht zu wechseln nöthig hat und sie selbst die geschwächten Augen im hohen Alter konserviren. Wir verabreichen überhaupt nur erst dann die Brillen, wenn das Auge sorgfältig nach der Distance des Focus abgemessen worden; mithin kann es nicht vorkommen, daß der Käufer Gläser erhalte, welche entweder für das Auge zu schwach oder zu scharf, oder wohl gar mit einem falschen Focus sind, wodurch die Augen ungemein geschwächt werden. Ferner empfehlen wir Lorgnetten für Damen und Herren, sowohl zum Lesen als zum Weitsehen zu gebrauchen, einfache und doppelte

Operngläser in den neuesten Façons mit 6 achromatischen Gläsern, Teleskopen, Fernröhre, Mikroskopen 2c.

Gebr. Strauss,
Hof-Optiker,
in Busch's Hôtel de Rôme, Zimmer Nr. 2. Parterre.
Unser Aufenthalt in Posen dauert nur 8 Tage.

Wollreiche, von allen erblichen Krankheiten freie Böcke stehen zum Verkauf in **Kolatka** bei Pudewitz.

Batavia-Arrac,
Arrac de Goa,
feinen Jamaika-Rum,
Düsseldorfer Punsch-Extrakt
empfehlen **Alex. Wolczyński & Comp.**
alten Markt Nr. 82.

Frisch gebrannter **Rüdersdorfer Kalk** bei
A. Krzyżanowski.
Posen, den 24. Februar 1855.

Alte Floßnägel,
grade geschlagen, offeriren billigst
Pakscher & Töplitz,
Schifferstraße Nr. 10. a.

Zwei elegante neue
Herren-Maskenanzüge
sind zu vermiethen St. Martin 54. eine Treppe rechts.

Ein Billard, erst kurze Zeit gebraucht, von moderner Bauart, aus der Fabrik von Fahlbusch in Breslau, steht bei mir billig zum Verkauf. Auch sind Camphine-, Oel- und Gaslampen, eine Spiel-Uhr, einige Tausend Champagner- und Bierflaschen und ein Bottig, 1100 Q. Inhalt, bei mir zu haben.

E. Drewitz.

Ein **kupferner Cylinder,** welcher erst zwei Jahre in der Brennerei im Gebrauch gewesen, ist wegen Anlage einer Dampfmaschine in **Dusznik zu verkaufen.**

Offene Stellen.

Ein unverheiratheter Gärtner II. Klasse mit guten Zeugnissen, wie auch eine Wirthschafterin finden zum 1. April c. ein gutes Unterkommen auf dem Dominium **Jankowo** bei Gnesen. Fr. Anfragen.

Ein unverheiratheter, **tüchtiger Gärtner,** welcher gute Zeugnisse nachweisen kann, findet sofort auf dem Dominium **Szczodrochowo** bei Dolzig ein Unterkommen.

Bei der Post-Expedition in **Wierzyce** ist eine Gehülfenstelle unter vortheilhaften Bedingungen, jedoch nur bei Vorlegung guter Zeugnisse, zu vergeben. Frankirte Meldungen nimmt entgegen der Post-Expediteur **Gerlach.**

Ein routinirter Forst-Sekretair, der eine gute Handschrift schreibt und mit dem Forstrechnungswesen, mit der Werthberechnung der Bauhölzer, so wie mit dem Forststrafwesen Bescheid weiß und überhaupt die Registratur-Geschäfte einer Oberförsterei gehörig zu führen versteht, findet bei dem Unterzeichneten ein Unterkommen und kann sich schriftlich bei ihm melden.

Zielonka bei Mur. Goślin, den 22. Februar 1855.

Der Königl. Oberförster Stahr.

Ein geprüfter Hauslehrer, der in den Realien unterrichtet, Fertigkeit im Klavierspielen besitzt, sucht vom 1. April c. ab unter mäßigen Bedingungen ein Unterkommen. Näheres auf Briefe unter der Chiffre B. W. poste restante Bahnhof Kreuz.

Ein Oekonom, mit guten Zeugnissen versehen, der Polnischen Sprache mächtig, sucht eine Stelle. Reflektirende belieben Adressen unter L. M. poste restante Birnbaum a./W. abzugeben.

Buchhalter, Commis für Kolonialwaaren-Geschäft, Destillateur-Gehülfen und Comptoiristen, mit guten Zeugnissen versehen, suchen bald oder vom 1. April d. J. ein Unterkommen. Das Nähere zu erfragen beim Kommissionair J. Scherk, Büttelstraße Nr. 5.

Wohnungs-Anzeige. 3 unmöblirte Zimmer, Bel-Etage, Friedrichsstr. Nr. 21. sind mit Pferdestall und Burschengelaß vom 1. April ab zu vermiethen.

Café de Bavière.

Heute Sonnabend den 24. und morgen Sonntag den 25. d. M. Harfen-Concert von der Familie Iser, bei welchem zum Schluß sich Iser in einem musikalischen Jux, nämlich: die Violine rückwärts auf dem Kopfe frei haltend als Violoncello, und in anderen Positionen produciren wird.

August Oehmig.

Auf dem Maskenballe im Casino ist ein Hut vertauscht worden. Firma: Caspari. Friedrichsstraße Nr. 21. 3 Treppen hoch wird gebeten den Vertauschten auszuwechseln.

Posener Markt-Bericht vom 23. Februar.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	3	5	6	3	12	6
Mittel-Weizen	2	17	6	3	2	6
Ordinairer Weizen	1	25	—	2	12	6
Roggen, schwerer Sorte	2	6	8	2	12	6
Roggen, leichtere Sorte	2	—	—	2	5	—
Große Gerste	1	25	—	1	27	6
Kleine Gerste	1	10	—	1	25	—
Hafer	1	1	—	1	4	6
Kocherbsen	2	6	8	2	11	—
Futtererbsen	2	2	6	2	4	—
Buchweizen	1	25	—	—	—	—
Kartoffeln	1	—	—	1	5	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	—	—	2	15	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	25	—	—	27	—
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	6	—	—	6	15	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	15	—	—	15	5	—
Spiritus: die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr. am 22. Februar	24	7	6	24	22	6
= 23. =	24	5	—	24	20	—

Die Markt-Kommission.

Börsen-Getreideberichte.

Stettin, den 22. Februar. Bedeckter Himmel. Morgens — 7° R.

Weizen, 89—90 Pfd. gelber 86 Rt. bez., 88—90 Pfd. geringer do. 84 Rt. bez., p. Frühjahr gelber 88 bis 89 Pfd. $84\frac{1}{2}$ Rt. Gd., 85 Rt. Brief, 89—90 Pfd. gelber 88 Rt. Gd, $89\frac{1}{2}$ Rt. Br.

Roggen schwach behauptet, von Vorpommern eine Ladung p Conn. p. 86 Pfd. $58\frac{1}{4}$ Rt. bez., loco leichter p. 86 Pfd. 57 a $57\frac{1}{2}$ Rt. bez., 83-86 Pfd. u. 84 bis 86 Pfd. $58\frac{1}{2}$ Rt. bez., 86—87 Pfd. $60\frac{1}{2}$ Rt. bez., 82 Pfd. p. Febr.-März 57 Rt. Br, p. März $56\frac{3}{4}$ Rt. bez. und Gd., 57 Rt. Br., p. Frühjahr $56\frac{5}{8}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$ Rt. bez. und Gd.

Gerste loco 77 Pfd. feine p. 75 Pfd. 44 Rt bez., p. Frühjahr 74—75 Pfd. ohne Benennung 39 Rt. bez., 74—75 Pfd. große $40\frac{1}{4}$ Rt. bez.

Hafer, 50 Pfd. p. Frühjahr $30\frac{1}{2}$ Rt. Br., 52 Pfd. $31\frac{1}{2}$ Rt. bez., $31\frac{1}{4}$ Rt. Gd., 51—52 Pfd. Pomm. $31\frac{1}{2}$ Rt. Br.

Erbsen, etwas fester, kleine Koch- 53 a 54 Rt., feine do. 55 Rt. bez., p. Frühjahr $54\frac{1}{2}$ Rt. Gd.

Rüböl unverändert, loco 15 Rt. Br., p. Februar 15 Rt. Br., $14\frac{7}{8}$ Rt.. Gd., p. Febr.-März $14\frac{11}{12}$ Rt. Br., p. April-Mai $14\frac{3}{4}$ Rt. Br., $14\frac{7}{12}$ Rt. Gd., p. Sept.-Okt. 13 Rt. bez., Gd. u. Br.

Spiritus unverändert, loco ohne Faß $12\frac{1}{16}$ % bez., p. Februar-März $12\frac{5}{8}$ % Gd., $12\frac{1}{2}$ % Br, p. März $12\frac{1}{2}$ % Geld, $12\frac{2}{3}$ % bez., p. Frühjahr $12\frac{1}{4}$ % Geld, $12\frac{1}{8}$ % Br., p. Mai-Juni 12 % Gd., p. Juni-Juli $11\frac{5}{8}$ % bez.

Leinöl, loco incl. Faß $14\frac{3}{4}$ Rt. bez.

Berlin, den 22. Februar. Wind: Süd-Ost. Witterung: weniger kalt, bei geringem Schneefall. Weizen: in guter Waare gefragt. Roggen: bei kleinem Geschäft wenig im Werthe verändert. Zwei kleine Partien loco 86 Pfd. a 62 Rt. und 87—88 Pfd. a 63 Rt. p. 2050 Pfd. bezahlt. Rüböl: sehr geschäftslos und ohne Aenderung Spiritus: loco begehrt und etwas besser bezahlt, sonst unverändert.

Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 80—89 Rt., hochb. und weiß 87—94 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 61—63 Rt., p. Februar 61 Rt. bez. u. Br., $61\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. Febr.-März 60 Rt. Br., $59\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Frühjahr in einem Falle a $57\frac{1}{2}$ Rt. verkauft, 58 Rt. Br., $57\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Rt. Gd.

Gerste, große loco 44—48 Rt., kleine 38—42 Rt.

Hafer loco nach Qualität 29—32 Rt., p Frühjahr 50 Pfd. 32 Rt. Br., $31\frac{1}{2}$ Rt Gd., 48 Pfd. 31 Rt. Br., 30 Rt. Gd.

Erbsen 56—62 Rt

Rüböl loco u. p Februar $15\frac{1}{3}$ Rt. Br., $15\frac{1}{6}$ Rt. Gd. p. Februar-März $14\frac{11}{12}$ Rt. Br., $14\frac{3}{4}$ Rt Gd., p. März-April $14\frac{2}{3}$ Rt. Br., $14\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. April-Mai $14\frac{5}{12}$ Rt. bez., $14\frac{1}{2}$ Rt. Br., $14\frac{1}{3}$ Rt. Gd

Leinöl loco 15 Rt. Br., $14\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. April $14\frac{1}{4}$ Rt. Br., 14 Rt. Gd., p. April-Mai $14\frac{1}{6}$ Rt. Br., $13\frac{5}{6}$ Rt. Geld.

Hanföl loco 14 Rt. Br., $13\frac{2}{3}$ Rt. Geld, p. April-Mai $13\frac{1}{2}$ Rt. Br., 13 Rt. Gd.

Spiritus loco, ohne Faß 30 Rt. bez., mit Faß $30\frac{1}{4}$ Rt. bez., p. Februar und Februar-März $29\frac{7}{8}$—30 Rt. bez. und Brief, $29\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. März-April $29\frac{7}{8}$ Rt. bez., 30 Rt. Br., $29\frac{7}{8}$ Rt. Gd., p. April-Mai $30\frac{1}{4}$ Rt. bez., Br. u. Gd., p. Mai-Juni $31\frac{1}{3}$ Rt. bez., $31\frac{1}{2}$ Rt. Br., 31 Rt. Geld. (Landw. Handelsbl.)

Wollbericht.

Berlin, den 20. Februar. Seit meinem Berichte vom 23. v. Mts. ist der Gang des hiesigen Wollgeschäftes ununterbrochen sehr lebhaft geblieben, obgleich die Englischen Käufer, welche früher sich so überaus thätig im Markte zeigten, seit 2 Monaten ihre Unternehmungen fast gänzlich einstellten und auch Frankreich und Belgien nur ganz gemäßigt auftraten.

Wie schon früher vorauszusehen, fehlt es jetzt in unseren Fabrikdistrikten überall an Wollen, da allerseits die Einkäufe bisher ungewöhnlich beschränkt waren; es kann deshalb nicht auffallen, daß die nächste Umgegend und die Rheinlande jetzt ununterbrochen uns zahlreiche Käufer zusenden und somit der Umsatz von Wollen neuerdings ein Quantum von ca. 7000 Ctr. umfaßte. — Die vorzugsweise verlangten Qualitäten waren und bleiben gute Preußische, Herzogthümer und Märkische Wollen zwischen 70—85 Rt., in welcher unsere Vorräthe jetzt nur noch sehr klein sind und Kammwollen von 64—70 Rt, worin durch das Auftreten der bedeutendsten Kämmer des In- und des Auslandes (deren Entnahmen sich vor 14 Tagen wieder auf 4000 Ctr. ausdehnten) die gute Auswahl schwer fällt.

Unsere Gesammt-Vorräthe belaufen sich nur noch auf etwa 10,000 Ctr., darunter figuriren wenige hundert Centner Preußische, Pommersche, Märkische und Herzogthümer Wollen zwischen 70—80 Rt.; der größte Theil der Bestände ist Pommerschen, Märkischen und Mecklenburger Ursprungs von 65—70 Rt. und der Rest besteht in Polnischen und Russischen Wollen von 55 bis 65 Rt., so wie in billigeren, fehlerhaften Wollen jeglicher Abkunft. Auch in Sterblingen und Locken findet sich noch Einiges vor, Ab und zu treffen kleinere Zufuhren von Schweiß- und Gerberwollen und einzelnen besseren Stämmen aus den benachbarten Provinzen, dann auch von Russischen und Polnischen Wollen hier ein.

Die Unterbrechung der Seeverbindung mit dem südlichen Rußland führte unseren Lagern auf dem Landwege große Posten gewaschener und sorgfältig behandelter Odessa- und Chersones-Wollen in den Preisen von 70 -90 Rt. zu, die vielfache Anerkennung zu finden scheinen Ich bin veranlaßt, besonders hierauf aufmerksam zu machen, weil dieser Artikel seither nur selten auf unseren Lagern vertreten war, in der Folge aber öfter Gegenstand der Spekulation Seitens unserer Händler sein dürfte.

Der Preis-Standpunkt war bisher ziemlich unverändert geblieben, wenn es auch selbstredend ist, daß mit dem Abnehmen der Lagerbestände die gute Meinung und Ansprüche der Eigener zunahmen und manche als fehlerhaft früher unverkäufliche Waare zum Preise guter Qualitäten Absatz fand. Geringe, zu Militairstoffen und Flanellen sich eignende Wollen erlitten große Nachfrage und eine Preis-Steigerung von 3—4 Rt. p. Centner.

Während in Ost- und Westpreußen das Contract-Geschäft schon früher lebendig war, wie ich seiner Zeit berichtete, und der größte Theil der Produktion für die nächste Schur zu den seitherigen, hiesigen vollen Verkaufspreisen verschlossen ist, so daß die Abschlüsse zuletzt von selbst seltener wurden, regte sich seit Kurzem auch in Schlesien und im Herzogthume die Spekulation und manche Schäfereien sind mit einer Preiserhöhung von 6—8 Rt. über die letzten Breslauer Juni-Marktpreise für die nächste Schur contrahirt worden, während immerfort neue Abschlüsse lautbar werden.

Die vorherzusehende baldige Räumung unserer Lager, dann der andauernde Wollbedarf in den Fabriken, welcher sich trotz des erschwerten und beschränkten Ganges dieser Letzteren allerseits kund giebt, sind Veranlassung, daß sich hier allmälig die Ansicht einer wesentlichen Preis-Besserung für die nächste Schur bildet, worüber zur Zeit der Stand der Politik als Hauptfaktor zu entscheiden haben wird. — Uebrigens darf nicht außer Acht gelassen werden, daß sich durch die stattgehabte große Sterblichkeit der Schafe eine sehr empfindliche Minder-Produktion in den meisten Gegenden herausstellen wird und Krankheiten in den Heerden, so wie Futtermangel und Witterungs-Einflüsse wahrscheinlich eine Armuth des Produktes erzeugen werden

Sollten sich daher die politischen Verwickelungen günstiger gestalten oder sich nur einigermaßen die Hoffnungen einer Besserung des Exportgeschäftes verwirklichen, so dürfte der Gewißheit eines bis jetzt nur muthmaßlichen Aufschwunges nichts mehr im Wege stehen.

Der grelle Kontrast in den Preisen des rohen Produktes und in der Verwerthung des Fabrikats stellt zweifelsohne den Konsumenten gegenwärtig eine kaum zu lösende Aufgabe, allein es liegt darin der authentische Beweis, daß durch die vielseitige Verwendung von Wolle zu den verschiedenartigsten Stoffen die Produktion von der Konsumtion allmälig überflügelt wurde — der Beweis, daß bei geregelteren Geschäftsverhältnissen der allgemeine Bedarf bei weitem nicht gedeckt werden könnte. (Landw. Hdlsbl.)

Der heutige Wasserstand ist nicht gemeldet.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 22. Februar 1855.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	$99\frac{5}{8}$
Staats-Anleihe von 1850	$4\frac{1}{2}$	—	$98\frac{3}{8}$
dito von 1852	$4\frac{1}{2}$	—	$98\frac{3}{8}$
dito von 1853	4	—	92
dito von 1854	$4\frac{1}{2}$	—	$98\frac{3}{8}$
Staats-Schuld-Scheine	$3\frac{1}{2}$	$83\frac{1}{2}$	$83\frac{1}{2}$
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	—
Kur- u. Neumärk. Schuldverschreib.	$3\frac{1}{2}$	82	—
Berliner Stadt-Obligationen	$4\frac{1}{2}$	—	$97\frac{1}{2}$
dito dito	$3\frac{1}{2}$	—	83
Kur. u. Neumärk. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	98
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$92\frac{1}{2}$
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	—	$97\frac{3}{4}$
Posensche dito	4	—	$100\frac{1}{2}$
dito (neue) dito	$3\frac{1}{2}$	92	—
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$92\frac{3}{4}$
Westpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	90
Posensche Rentenbriefe	4	—	92
Schlesische dito	4	—	$92\frac{3}{4}$
Preussische Bankanth.-Scheine	4	—	110
Louisd'or	—	—	$107\frac{5}{12}$

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Oesterreichische Metalliques	5	—	$64\frac{1}{4}$
dito Englische Anleihe	5	—	—
Russisch-Englische Anleihe	5	$95\frac{1}{2}$	—
dito dito dito	$4\frac{1}{2}$	—	85
dito 1—5. Stiegl.	4	—	—
dito Polnische Schatz-Obl.	4	—	70
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	90
dito 500 Fl. L.	4	77	—
dito A. 300 Fl.	5	—	$86\frac{1}{2}$
dito B. 200 Fl.	—	$18\frac{1}{2}$	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	$34\frac{1}{4}$	—
Badensche 35 Fl.	—	—	$23\frac{1}{3}$
Lübecker Staats-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	$49\frac{7}{8}$	—
Bergisch-Märkische	4	$67\frac{1}{2}$	—
Berlin-Anhaltische	4	—	$131\frac{1}{2}$
dito dito Prior.	4	—	$93\frac{3}{4}$
Berlin-Hamburger	4	—	$104\frac{1}{2}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	$101\frac{3}{4}$
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	$92\frac{1}{4}$
dito Prior. A. B.	4	—	$91\frac{1}{4}$
dito Prior L. C.	$4\frac{1}{2}$	—	$97\frac{1}{2}$
dito Prior. L. D.	$4\frac{1}{2}$	—	$97\frac{1}{4}$
Berlin-Stettiner	4	—	$140\frac{1}{2}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Breslau-Schweidnitz-Freiburger	4	116	—
Cöln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	—	125
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	$100\frac{3}{4}$
dito dito II. Em.	5	$102\frac{1}{2}$	—
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	$78\frac{1}{4}$
Kiel-Altonaer	4	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	179	—
dito Wittenberger	4	$36\frac{1}{4}$	—
dito dito Prior	$4\frac{1}{2}$	—	92
Niederschlesisch-Märkische	4	—	$91\frac{1}{2}$
dito dito Prior.	4	$91\frac{1}{2}$	—
dito Prior. I. u. II. Ser.	4	—	91
dito Prior. III. Ser.	4	$93\frac{7}{8}$	—
dito Prior. IV. Ser.	5	—	$101\frac{1}{2}$
Nordbahn (Fr-Wilh)	4	—	$44\frac{3}{8}$
dito Prior.	5	99	—
Oberschlesische Litt A.	$3\frac{1}{2}$	193	—
dito Litt. B.	$3\frac{1}{2}$	$160\frac{3}{4}$	—
Prinz Wilhelms (Steele-Vohwinkel)	4	36	—
Rheinische	4	89	—
dito (St.) Prior.	4	92	—
Ruhrort-Crefelder	$3\frac{1}{2}$	80	—
Stargard-Posener	4	$82\frac{3}{4}$	$82\frac{3}{4}$
Thüringer	4	—	97
dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{1}{4}$	—
Wilhelms-Bahn	4	—	—

Die Börse, Anfangs günstig gestimmt, gewann in ihrem Verlaufe eine flaue Tendenz und die Course schlossen zum Theil etwas billiger bei sehr geringem Geschäft. Neueste Anleihe $101\frac{5}{8}$ und $\frac{1}{2}$ bezahlt. Von Wechseln waren Paris, Wien, Frankfurt und Petersburg niedriger.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Frankfurt a. M., Donnerstag den 22. Februar, Nachmittags 2 Uhr. Loose, Eisenbahn-Aktien belebt

Schluss-Course. Nordbahn 45. 5 % Metalliques $63\frac{1}{8}$. $4\frac{1}{2}$ % Metalliques $55\frac{1}{8}$. Oesterr. 1854er Loose 84. 5 % National-Anlehen $66\frac{1}{2}$. Bankaktien 938. 3 % Spanier $30\frac{1}{2}$. 1 % Spanier $17\frac{5}{8}$. Kurhessische Loose $35\frac{1}{8}$. Wien $92\frac{5}{8}$ Hamburg $88\frac{1}{8}$. London $117\frac{1}{4}$. Paris $93\frac{1}{4}$. Amsterdam $99\frac{1}{4}$. Ludwigshaf.-Bexb. $125\frac{5}{8}$. Frankfurt-Hanau $94\frac{1}{2}$. Bankantheile $5\frac{7}{8}$ %. Neueste Preuss. Anleihe $103\frac{3}{4}$.

Paris, Donnerstag den 22. Februar, Nachm. 3 Uhr. An der Börse war es bekannt geworden, dass Graham, Gladstone und Sidney Herbert ihre Demission eingereicht hätten. Als Consols von Mittags 12 Uhr $91\frac{1}{8}$ eintrafen, eröffnete die 3 % zu 66, 25 und sank auf 66, 15. Das plötzlich verbreitete Gerücht, die genannten Minister hätten ihre Demission zurückgenommen, und die Meldung der Consols von Mittags 1 Uhr um $\frac{1}{8}$ % höher ($91\frac{1}{4}$) wirkten günstig auf die Börse. Die 3 % hob sich auf 66, 40 und schloss ziemlich fest zur Notiz.

Schluss-Course. 3 % Rente 66, 45. $4\frac{1}{2}$ % Rente 95, 55. 3 % Spanier $30\frac{1}{8}$. 1 % Spanier $17\frac{5}{8}$. Silberanleihe 82.

London, Donnerstag den 22. Februar, Mittags 1 Uhr. Consols $91\frac{1}{4}$.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.